ÜFA
Übergang von fachschul- und hochschulausgebildeten pädagogischen Fachkräften in den Arbeitsmarkt

PROJEKTGRUPPE ÜFA

Übergang von fachschul- und hochschulausgebildeten pädagogischen Fachkräften in den Arbeitsmarkt

Erste Befunde der Absolventenbefragung 2012

technische universität dortmund
UNIVERSITÄT KOBLENZ · LANDAU
DIPF Bildungsforschung und Bildungsinformation
GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung

Inhalt

1 Neuere Entwicklungen in der Früh- und Kindheitspädagogik – Eine Einführung 3

2 Was ist ÜFA? 6

3 Wer sind die Befragten? 8

4 Welche schulische und berufliche Vorqualitfikation haben die Befragten? 12

5 Wie sehen die Befragten ihre Ausbildung bzw. ihr Studium? 16

6 Wie sehen die Befragten ihre berufliche Zukunft? 21

7 Fazit 26

Stichprobe und Standorte 29

Literatur 31

Projektbeteiligte 33

Impressum 34

1 Neuere Entwicklungen in der Früh- und Kindheitspädagogik – Eine Einführung

Die deutsche Ausbildungs- und Studienlandschaft ist nicht zuletzt im Bereich (sozial-) pädagogischer Ausbildungen und Studiengänge in Bewegung. Mit einer neuen Aufmerksamkeit für die vorschulische Erziehung, Bildung und Betreuung hat sich das etablierte Ausbildungsgefüge für frühpädagogische Arbeitsfelder grundlegend gewandelt. Dabei haben die Debatten nach der ersten PISA-Studie, die Bologna-Reform sowie der deutsche bzw. europäische Qualifikationsrahmen dieser Entwicklung starke Impulse gegeben. Die traditionellen Berufs- und Studienabschlüsse im sozialpädagogischen Bereich – wie Kinderpfleger/-in, Erzieher/-in oder Diplom- bzw. Sozialpädagoge/Sozialpädagogin – sind durch die neuen Bachelor- (und teilweise auch Master-) Studiengänge im früh- und kindheitspädagogischen Bereich ergänzt worden. Mit diesen Studiengängen, die entweder als grundständiges Studium für alle Hochschulzugangsberechtigten angelegt sind oder sich an bereits ausgebildete Erzieher/-innen richten, wird nunmehr akademisch ausgebildetes Personal, insbesondere für das Feld der Kindertageseinrichtungen, qualifiziert. Zu einem Zeitpunkt, an dem erstmals eine größere Zahl an Absolventinnen und Absolventen ihren Platz auf dem Arbeitsmarkt finden, bietet sich die Chance, die Etablierung dieses neuen Ausbildungsprofils im direkten Vergleich zu Absolventinnen und Absolventen aus Fachschulen/Fachakademien (Erzieherinnen und Erzieher) in den Blick zu nehmen. Dabei stellen sich einige grundlegende Fragen:

Arbeitsmarkt Kindertagesbetreuung

Der Ausbau der Betreuungsmöglichkeiten für Kinder unter drei Jahren, der Ausbau des Ganztagsplatzangebots in Kindertageseinrichtungen und nicht zuletzt die Ausweitung der Ganztagsbetreuung an (Grund-) Schulen hat dazu geführt, dass sich die Absolventinnen und Absolventen der Erzieherausbildung einer gesteigerten Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt erfreuen können (vgl. Rauschenbach & Schilling, 2012). Im Arbeitsfeld der Kindertagesbetreuung besteht nach wie vor ein „ungesättigter" Personalbedarf. Auch mittelfristig ist davon auszugehen, dass sich dies nicht grundlegend ändern wird. In einigen Bundesländern muss schon heute um angehende Erzieher/-innen geworben werden. Daher ist zu fragen, wie viele Absolventinnen und Absolventen der Fachschulen und Hochschulen sich für eine Tätigkeit in der Kindertagesbetreuung interessieren. Befragungen von Schulleitungen an Fachschulen für Sozialpädagogik zeigen, dass etwa 60% der Schüler/-innen im Anschluss eine Stelle im Bereich der Kindertagesbetreuung antreten. Die wenigen bislang vorliegenden Untersuchungen zum beruflichen Verbleib von Kindheitspädagoginnen und -pädagogen einzelner Studiengänge zeigen, dass hier der Anteil mit 50% sogar noch darunter liegt. Vor diesem Hintergrund ist es interessant zu untersuchen, wie viele Absolventinnen und Absolventen aus den Fach- und Hochschulen in Deutschland tatsächlich in das Arbeitsfeld Kindertagesstätte einmünden und – sofern sie in andere Arbeitsfelder „abwandern" – aus welchen Gründen sie dies tun.

Aufnahme eines neuen Studienprofils im Arbeitsmarkt

Bislang ist also noch völlig offen, wie sich die hochschulausgebildeten Kindheitspädagoginnen und -pädagogen[1] neben den an Fachschulen ausgebildeten Erzieherinnen und Erziehern im Arbeitsfeld der Kindertageseinrichtungen „einreihen" werden. Diese Frage stellt sich im Übrigen in gleicher Weise bezogen auf Arbeitsfelder, in denen überwiegend Diplom-Sozialpädagoginnen und -pädagogen tätig sind. Die Etablierung der Kindheitspädagoginnen und -pädagogen in Kindertageseinrichtungen wird zum einen von den Motiv- und Interessenslagen der Absolventinnen und Absolventen bestimmt sein, zum anderen aber auch von der Integrationsfähigkeit des Arbeitsfeldes abhängen. Somit sind nicht nur die beruflichen Orientierungen der Hochschulabsolventinnen und -absolventen maßgeblich, sondern auch die Bereitschaft des Arbeitsfeldes, Fachkräfte mit einem Bachelorabschluss zu integrieren und die bisherige Dominanz der Berufsgruppe der Erzieherinnen und Erzieher zugunsten multiprofessioneller Teams „aufzubrechen".

[1]Die Bezeichnung „Kindheitspädagogin/Kindheitspädagoge" setzt sich in den letzten Jahren zunehmend durch (vgl. z. B. Kirstein, Fröhlich-Gildhoff & Haderlein, 2012). In der vorliegenden Broschüre wird sie als allgemeine Bezeichnung für Absolventinnen und Absolventen früh- bzw. kindheitspädagogischer Bachelorstudiengänge verwendet.

Eine stärkere Akademisierung des Personals im Arbeitsfeld der frühen Bildung ist in der Vergangenheit vor allem von wissenschaftlicher und politischer Seite wiederholt gefordert worden. Hierfür wurde der gestiegene bzw. wiederbelebte Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen ins Feld geführt. Ferner wurde mit der Akademisierung die Hoffnung verbunden, zu einer Verbesserung der Betreuungsqualität – die deutschlandweit nach wie vor lediglich „mittelmäßiges Niveau" erreicht (vgl. Tietze et al., 2012, S. 14) – beizutragen. Dementsprechend ist die Zahl der Studiengänge und Hochschulstandorte mit früh- und kindheitspädagogischer Ausrichtung in den letzten Jahren sprunghaft gestiegen. Für das Jahr 2010 nennen Pasternack und Schulze (2010, S. 20) 78 neu eingerichtete Studiengänge. Der Datenreport Erziehungswissenschaft verzeichnet für das Studienjahr 2011 an 45 Hochschulen früh- oder kindheitspädagogische Bachelorstudiengänge (vgl. Stisser et al., 2012, S. 49).

Männer in pädagogischen Handlungsfeldern

Die pädagogische Tätigkeit in Tageseinrichtungen für Kinder bietet – vor allem für Akademiker/-innen – im Vergleich zu anderen Berufen keine attraktiven Beschäftigungsperspektiven: Eher geringe Entlohnung, begrenzte Aufstiegsmöglichkeiten, niedriges Berufsprestige – diese Sichtweisen dominieren die öffentliche Wahrnehmung des Erzieherberufs und spiegeln sich u.a. auch in dem außerordentlich niedrigen Männeranteil wider. Daran haben auch Programme der Bundesregierung wie „Mehr Männer in Kitas" bislang nichts ändern können. Der Männeranteil in Kindertageseinrichtungen verharrt mit einem Anteil von rund 3% konstant auf sehr niedrigem Niveau. Hier stellt sich die Frage, inwiefern es gelingen wird, zum einen den akademisch qualifizierten Nachwuchs für eine Beschäftigung in Kindertageseinrichtungen zu interessieren und zum anderen im Kontext des Akademisierungsprozesses auch mehr Männer für dieses Feld zu gewinnen.

Ausbildung im Vergleich

Ungeklärt ist vor dem Hintergrund der Debatte um multiprofessionelle Teams bislang auch die Frage, inwiefern mit den verschiedenen (sozial-) pädagogischen Ausbildungstypen tatsächlich unterschiedliche und – so die Hoffnung – wechselseitig sich ergänzende professionelle Kompetenzprofile verbunden sind: Ergänzen Kindheitspädagoginnen und -pädagogen die sozialpädagogische Ausbildungslandschaft durch ein neues, eigenständiges Qualifikationsprofil oder handelt es sich lediglich um einen formal höheren Abschluss, der im Wesentlichen dieselben „outcomes" erzeugt wie die Erzieherausbildung an Fachschulen? Konkreter gefragt: Wissen und können Kindheitspädagoginnen und -pädagogen etwas anderes und üben sie andere Tätigkeiten aus oder besetzen sie klassische Positionen von Erzieherinnen und Erziehern? Inwieweit ist eine akademische Qualifikation verstärkt mit Leitungsaufgaben verknüpft?

Entscheidung zwischen Ausbildung und Studium

Neben den Veränderungen im Hochschulsystem hat sich im letzten Jahrzehnt auch die Fachschulausbildung verändert. Die verstärkte Konkurrenz durch die Einrichtung früh- und kindheitspädagogischer Studiengänge sowie die Debatte um die Positionierung der Fachschul- und Hochschulausbildung im europäischen bzw. deutschen Qualifikationsrahmen findet auch hier ihren Niederschlag: Vor allem bei den Zugangsvoraussetzungen sind neue Standards gesetzt worden. Neben einer beruflichen Erstausbildung gilt in manchen Bundesländern eine Hochschulzugangsberechtigung als Voraussetzung für die Aufnahme der Erzieherausbildung. Für Abiturientinnen und Abiturienten ist in den meisten Bundesländern ein Direkteinstieg in die Fachschulausbildung ohne Nachweis einer beruflichen Erstausbildung möglich. Damit konkurrieren Fachschulen und Hochschulen – zumindest in Teilen – um dieselbe Zielgruppe. Besonders interessant erscheint hier die Frage, aus welchen Gründen sich junge Menschen mit Hochschulzugangsberechtigung für einen Fachschulbesuch entscheiden: Stehen hinter der Ausbildungswahl spezifische Bildungsverläufe? Folgt diese Entscheidung bereits bekannten Mustern herkunftsbedingter sozialer Differenzierung? Welche Rolle spielt das Ausbildungs- bzw. Studienangebot vor Ort und damit die Mobilität, also die Bereitschaft, einen Wohnortwechsel hin zur Ausbildungsstätte in Kauf zu nehmen?

Studium als Grundausbildung oder Weiterqualifikation

Die Frage nach Bildungs- und Berufsverläufen von Absolventinnen und Absolventen (früh-)pädagogischer Studiengänge erhält auch vor dem Hintergrund Relevanz, dass sich die neuen Studiengänge zum Teil an Personen *mit* und zum Teil an Personen *ohne* einschlägige berufliche Vorqualifikation (i. d. R. zur staatlich anerkannten Erzieherin bzw. zum staatlich anerkannten Erzieher) richten. Sie haben also teilweise den Charakter einer grundständigen Ausbildung und teilweise den Charakter einer beruflichen Weiterqualifizierung. Inwiefern unterscheiden sich die berufliche Orientierung und die Studienstrategien von Studierenden mit und ohne berufliche Erstqualifikation? Lassen sich verschiedene Typen identifizieren, sowohl hinsichtlich der Studienwahlmotive als auch hinsichtlich der Studienstrategien? Reagieren die Ausbildungsinstitutionen angemessen auf die Besonderheiten verschiedener Zielgruppen (z. B. Hochschulstudium zum beruflichen Aufstieg, Hochschulstudium zur beruflichen Neuorientierung bei sogenannten „Spätberufenen“)? Aufgrund dieser Fragen wird in der vorliegenden Broschüre in systematischer Weise zwischen *Hochschulbefragten mit und Hochschulbefragten ohne abgeschlossener Erzieherausbildung sowie Fachschulbefragten* unterschieden.

Der oben umrissene Prozess der Herausbildung eines neuen Ausbildungsgefüges im Zuge der Einführung eines neuen kindheitspädagogischen Profils – bei gleichzeitiger Expansion der Erzieherausbildung aufgrund des gegenwärtigen Arbeitsmarktes in der frühen Bildung – steht im Fokus des Projekts „Übergang von fachschul- und hochschulausgebildeten pädagogischen Fachkräften in den Arbeitsmarkt“ (ÜFA).

Grundlegendes Ziel ist es, die beruflichen Einmündungs- und Platzierungsprozesse von fachschul- und hochschulausgebildeten Fachkräften zu untersuchen. Die vorliegende Broschüre gibt einen Überblick über Ergebnisse der ersten Befragung von Fachschülerinnen und -schülern sowie Studierenden am Ende ihrer sozialpädagogischen Ausbildung bzw. ihres kindheitspädagogischen Studiums. Dabei stehen Fragen zu vorherigen Bildungs- und Berufsverläufen bis zur Aufnahme der Fachschulausbildung bzw. des Studiums, zur Gestaltung von Ausbildung und Studium sowie zu den beruflichen Orientierungen und Antizipationen am Ende der Ausbildung bzw. des Studiums im Vordergrund des Untersuchungsinteresses.

2 Was ist ÜFA?

Die Technische Universität Dortmund, die Universität Koblenz-Landau und das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) erforschen im Rahmen des Verbundprojektes ÜFA den „Übergang von fachschul- und hochschulausgebildeten pädagogischen Fachkräften in den Arbeitsmarkt“. Das Projekt wird im Rahmen der „Ausweitung der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte“ (AWiFF) vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

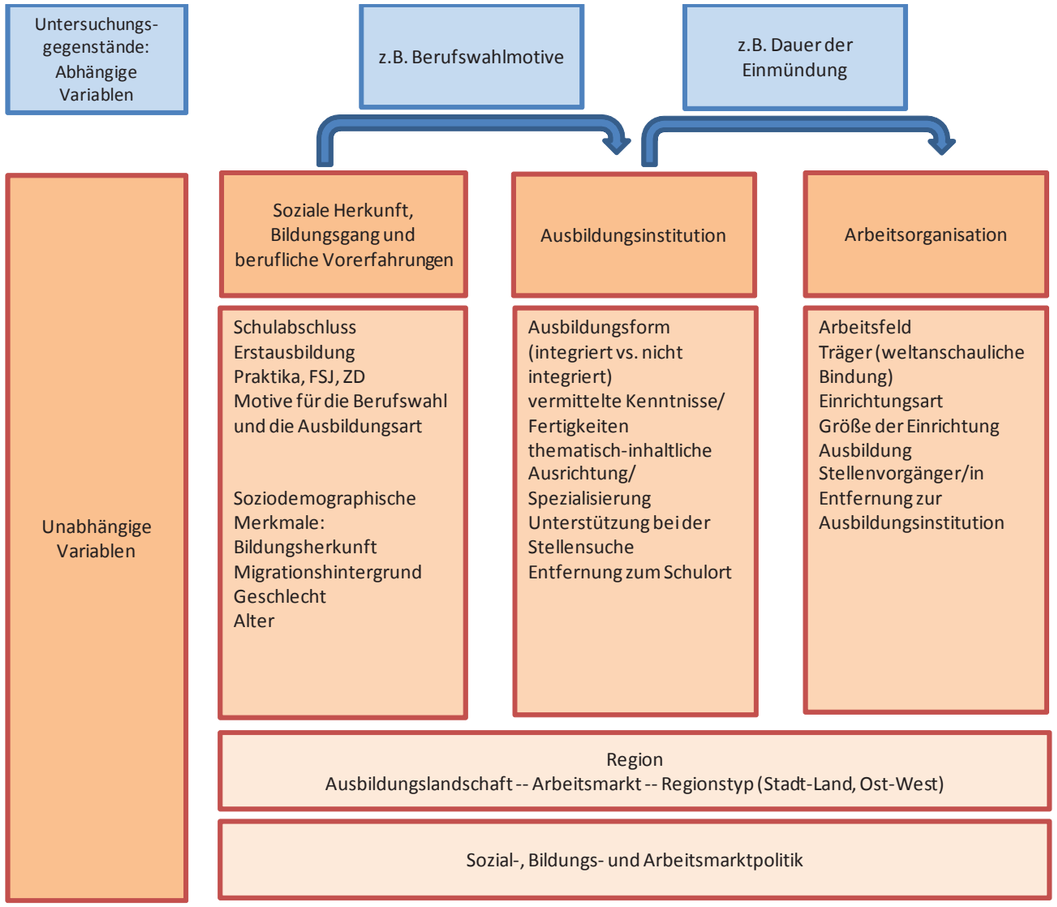
Ziel des Verbundprojekts ist es, den Berufseinmündungsprozess sowie den Berufsverbleib der Absolventinnen und Absolventen von früh- bzw. kindheitspädagogisch ausgerichteten Bachelor-Studiengängen sowie von Fachschulen für Sozialpädagogik zu untersuchen. Konkret geht es in der Studie darum, von welchen Einflussfaktoren der Berufseinstieg, die Beschäftigungssituation und die Berufszufriedenheit abhängen, wie die Befragten ihre Ausbildung rückblickend bewerten und welche Zusammenhänge es zwischen Ausbildungs-, Beschäftigungs- und Tätigkeitsmerkmalen gibt. Daran schließt sich nicht zuletzt die Frage an, inwiefern es Absolventinnen und Absolventen früh- bzw. kindheitspädagogischer Bachelorstudiengänge gelingt, sich auf einem Arbeitsmarkt zu platzieren, der mit der Erzieherausbildung an Fachschulen und Fachakademien bereits über ein historisch gewachsenes, etabliertes Ausbildungsprofil verfügt.
Zur Beantwortung der Forschungsfragen kommt ein längsschnittliches Design zum Einsatz, das zwei Befragungswellen umfasst: Die erste Befragung wurde im Sommer 2012, im letzten Studien- bzw. Ausbildungsjahr der Befragten, durchgeführt. Die zweite Befragung findet ca. eineinhalb Jahre später im Herbst 2013 statt. Bei beiden Befragungswellen handelt es sich um standardisierte schriftliche Befragungen, die entweder als Paper & Pencil-Befragung oder als Online-Befragung durchgeführt wurden bzw. durchgeführt werden (vgl. Kapitel Stichprobe und Standorte).

Im Rahmen der Erstbefragung wurden die Absolventinnen und Absolventen der Fachschulen und Hochschulen zu ihren Berufswahlmotiven, ihrem bisherigen Bildungsverlauf, den Studien- bzw. Ausbildungsinhalten, ihrer Zufriedenheit mit der Ausbildung bzw. dem Studium sowie ihren beruflichen Zielen befragt. Gegenstand der noch ausstehenden Zweitbefragung sind der Prozess der Einmündung in eine erste Beschäftigung, die Beschäftigungsbedingungen der beruflichen Erstplatzierung sowie eine retrospektive Bewertung des jeweiligen Ausbildungsprofils vor dem Hintergrund der beruflichen Tätigkeit.

Konzeptionell wird auf Basis sozialökologischer Ansätze davon ausgegangen, dass sowohl Interaktionen als auch (berufliche) Tätigkeiten von Individuen in ein hierarchisch gegliedertes System unterschiedlicher Umweltbezüge eingebettet sind und von diesen beeinflusst werden (vgl. Grundmann et al., 2000). Dieses Modell bietet die Möglichkeit, die verschiedenen Merkmalsbereiche (z. B. Soziodemografie, Ausbildungsinstitution, Arbeitsorganisation) zu beschreiben, Zusammenhänge im Hinblick auf die interessierenden Variablen (z. B. Berufswahlmotive, Dauer der Berufseinmündung, Beschäftigungsbedingungen) zu veranschaulichen und somit in systematischer Weise der empirischen Analyse zugänglich zu machen (vgl. Abbildung 1). Im Kontext von ÜFA zählen etwa die Herkunftsfamilie und die Gleichaltrigen, die Institutionen des Schul- und Ausbildungswesens, die Arbeitsorganisationen, die regionalen Arbeitsmärkte und die auf gesamtgesellschaftlicher Ebene angesiedelten politischen Rahmenbedingungen zu den Umwelten, von denen ein Einfluss auf die berufliche Einmündung und Platzierung erwartet wird. Im Mittelpunkt der Analyse stehen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Absolventinnen und Absolventen früh- und kindheitspädagogischer Ausbildungs- und Studiengänge.

Auch wenn es mittlerweile eine Vielzahl an Absolventenstudien in Deutschland gibt, liegen bislang nur wenige Studien zur Berufseinmündung von Absolventinnen und Absolventen früh- bzw. kindheitspädagogischer Bachelorstudiengänge vor. Die bisherigen Untersuchungen beziehen sich in der Regel auf einzelne Studiengänge, ein Vergleich ist aufgrund der unterschiedlichen Erhebungsinstrumente und Stichproben schwierig (vgl. Boekhoff, 2010; Kirstein et al., 2012).

Abbildung 1: Untersuchungsschema – Einflussgrößen auf Bildungs- und Berufsverläufe



Quelle: Projekt ÜFA

Das Ziel des Projekts ÜFA ist es, erstmals deutschlandweit belastbare Erkenntnisse über die Berufseinmündung von Absolventinnen und Absolventen früh- bzw. kindheitspädagogisch ausgerichteter Ausbildungs- und Studiengänge an Fachschulen und Hochschulen zu gewinnen. Durch die Beantwortung der eingangs skizzierten Forschungsfragen können Rückschlüsse und Empfehlungen zur Begleitung der beruflichen Einmündungsphase und zur Optimierung der Ausbildungsgänge entwickelt werden. Darüber hinaus liefern die Ergebnisse bislang noch fehlende Aufschlüsse über die Arbeitsfelder und die Arbeitsbedingungen der ersten Beschäftigung.

3 Wer sind die Befragten?

Aus der Hochschulforschung ist bekannt, dass es „den Studierenden" nicht gibt und sich die Zusammensetzung der Studierenden je nach Fachrichtung hinsichtlich sozialer Herkunft, Vorbildung, Alter, Geschlecht u. a. deutlich voneinander unterscheidet (vgl. BMBF, 2010, S. 93f., S. 153f.). Entsprechend kann anhand der ÜFA-Daten zunächst beschrieben werden, welche Eigenschaften die Befragten kindheitspädagogischer Studiengänge und die Befragten der Fachschulen für Sozialpädagogik besonders kennzeichnen. Durch die Referenz zu anderen Absolventenstudien können so die besonderen Kennzeichen der Befragten des Projekts ÜFA identifiziert werden.

Grundsätzlich wird bei den Befragten des Projekts ÜFA zwischen *Fachschulbefragten* und *Hochschulbefragten* unterschieden. Zusätzlich wird die berufliche Vorbildung der Befragten berücksichtigt. Vor allem mit Blick auf den Berufseinstieg ist es von Bedeutung, welche praktischen Erfahrungen die Absolventinnen und Absolventen bereits in ihre Fachschul- bzw. Hochschulausbildung einbringen. So haben beispielsweise *Hochschulbefragte mit abgeschlossener Erzieherausbildung* andere Zugangswege in die Praxis, zumal sie oftmals berufsbegleitend studieren (vgl. Helm, 2010). Bei den folgenden Darstellungen werden daher immer drei Befragtengruppen vergleichend analysiert: *Fachschulbefragte, Hochschulbefragte ohne vorangegangene Erzieherausbildung und Hochschulbefragte mit vorangegangener Erzieherausbildung.*

Fachschulbefragte

Die Gruppe der *Fachschulbefragten* ist bei genauerer Betrachtung heterogener als es auf den ersten Blick erscheint, „den Fachschüler" gibt es ebenso wenig, wie „den Studierenden". In der ÜFA-Stichprobe finden sich sowohl *Fachschulbefragte* ohne vorangegangene Berufsausbildung (63%), als auch Personen mit fachnaher Berufsausbildung (z. B. Kinderpfleger/-in, Sozialassistent/-in; 28%) oder Befragte mit fachfremder, also nicht pädagogischer Vorausbildung, so genannte Quereinsteiger/-innen (10%).

Laut Mikrozensus 2011 ist mit einem Frauenanteil von 92% die überwiegende Mehrheit der im Erzieherberuf tätigen Personen weiblich (vgl. Statistisches Bundesamt, 2012a). Ein entsprechendes Verhältnis zeigt sich

Abbildung 2: Soziodemografische Merkmale von Fachschulbefragten (n=1.154; Angaben in % bzw. Jahren)

Anmerkung zum Alter: Das Minimum liegt bei 19 Jahren und das Maximum bei 64 Jahren.

Quelle: ÜFA-Absolventenbefragung 2012

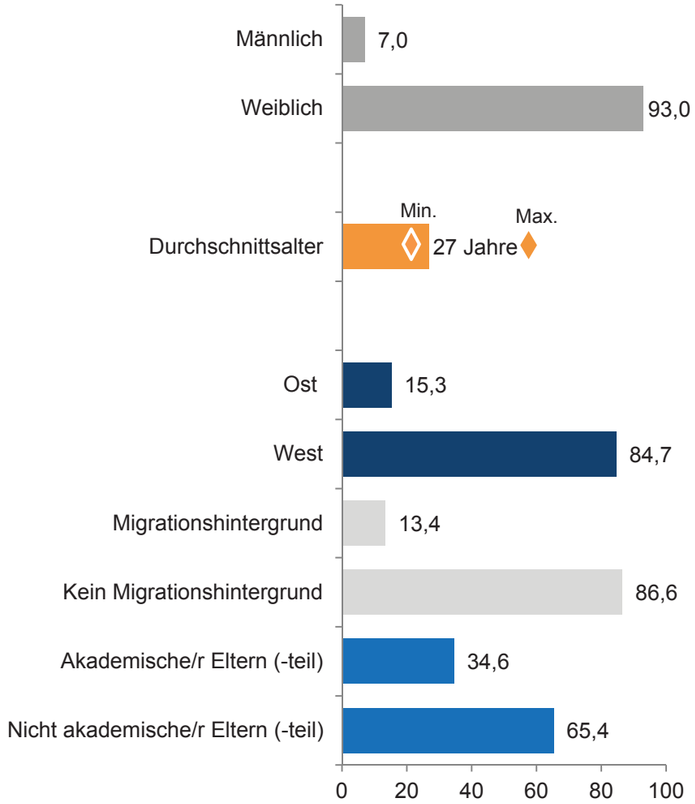
auch in der ÜFA-Stichprobe. Insgesamt sind hier 88% aller *Fachschulbefragten* weiblich. Eine besondere Gruppe unter den *Fachschulbefragten* sind die Quereinsteiger/-innen bzw. die fachfremd vorqualifizierten Befragten. Wie in anderen Studien (vgl. BMFSFJ, 2012), zeichnet sich diese Gruppe dadurch aus, dass der Anteil der Männer mit 27% deutlich höher ist als unter den *Fachschulbefragten* insgesamt.

Die Quereinsteiger/-innen unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich der Geschlechterverteilung von den übrigen *Fachschulbefragten*, sondern auch hinsichtlich des Alters. Insgesamt haben die *Fachschulbefragten* mit 24,6 Jahren im Vergleich zu Personen mit Abschluss einer dualen Ausbildung ein recht hohes Durchschnittsalter. So schließen Auszubildende einer dualen Ausbildung diese im Durchschnitt im Alter von 21,9 Jahren ab (vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung, 2012). Dieses hohe durchschnittliche Alter der *Fachschulbefragten* kann vor allem auf Quereinsteiger/-innen mit einem Durchschnittsalter von 33,2 Jahren zurückgeführt werden. Im Vergleich dazu sind fachnah vorqualifizierte *Fachschulbefragte*, die vorher eine pädagogische Ausbildung (z. B. Kinderpflegeausbildung) absolviert haben, mit 23,9 Jahren deutlich jünger.

Insgesamt zeigt sich in der Befragung ein im Vergleich zu anderen Studien recht hoher Anteil an *Fachschulbefragten* mit Migrationshintergrund von 15%. Auswertungen des Mikrozensus verweisen bei Erzieherinnen und Erziehern auf einen Anteil von 8% (vgl. Fuchs-Rechlin, 2010). Auch hier zeigen sich Unterschiede zwischen einschlägig vorqualifizierten Befragten (11%) und Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern (17%). Auch wenn der Anteil an Befragten mit Migrationshintergrund im Projekt ÜFA eher hoch erscheint, so ist er verglichen mit dem Anteil in der Gesamtbevölkerung von 20% (vgl. Statistisches Bundesamt, 2012a) noch gering. Dies macht deutlich, dass Personen mit Migrationshintergrund in diesen Ausbildungs- und Studiengängen immer noch unterrepräsentiert sind. Initiativen wie „Profis für die Kita“ der Gewerkschaften und Berufsverbände für Erzieher/-innen, die speziell auch Menschen mit Migrationshintergrund für das Berufsfeld gewinnen möchten, erscheinen vor diesem Hintergrund durchaus begründet.

Mit Blick auf den Bildungshintergrund zeigt sich, dass der Anteil der *Fachschulbefragten*, der über mindestens einen Elternteil mit akademischem Abschluss verfügt, mit 20% gering ist. Besonders niedrig ist dieser Anteil bei den fachnah vorqualifizierten Fachschulbefragten (12%), während er bei *Fachschulbefragten* ohne berufliche Vorqualifikation mit 23% am höchsten ist.

Abbildung 3: Soziodemografische Merkmale von Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung (n=205; Angaben in % bzw. Jahren)



Anmerkung zum Alter: Das Minimum liegt bei 21 Jahren und das Maximum bei 53 Jahren.

Quelle: ÜFA-Absolventenbefragung 2012

Hochschulbefragte ohne Erzieherausbildung

Auch bei den *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung* ist mit einem Anteil von 93% der Großteil der Befragten weiblich. Im Gegenzug liegt der Männeranteil bei lediglich 7% und damit noch unter dem Anteil bei den *Fachschulbefragten*. Dies zeigt, dass allein durch die Anhebung der frühpädagogischen Ausbildung auf Hochschulniveau nicht mehr Männer für dieses Arbeitsfeld gewonnen werden können. Mit einem Durchschnittsalter von 27 Jahren ist diese Gruppe gegen Ende des Studiums relativ alt. Im Vergleich dazu weist das Statistische Bundesamt mit 25,5 Jahren ein deutlich niedrigeres Durchschnittsalter bei Hochschulabsolventinnen und -absolventen aus (vgl. Statistisches Bundesamt, 2012b). Wie bereits bei den *Fachschulbefragten* erklärt sich das hohe Durchschnittsalter der *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung* ebenfalls durch Personen mit fachfremder Vorqualifikation. Die Quereinsteiger/-innen unter den Hochschulbefragten (15%) sind mit 32,1 Jahren deutlich älter. Für die *Hochschulbefragten ohne vorangegangene berufliche Ausbildung* ergibt sich ein durchschnittliches Alter von 25,2 Jahren, was dem Altersdurchschnitt der Studienabsolventinnen und -absolventen in Deutschland entspricht.

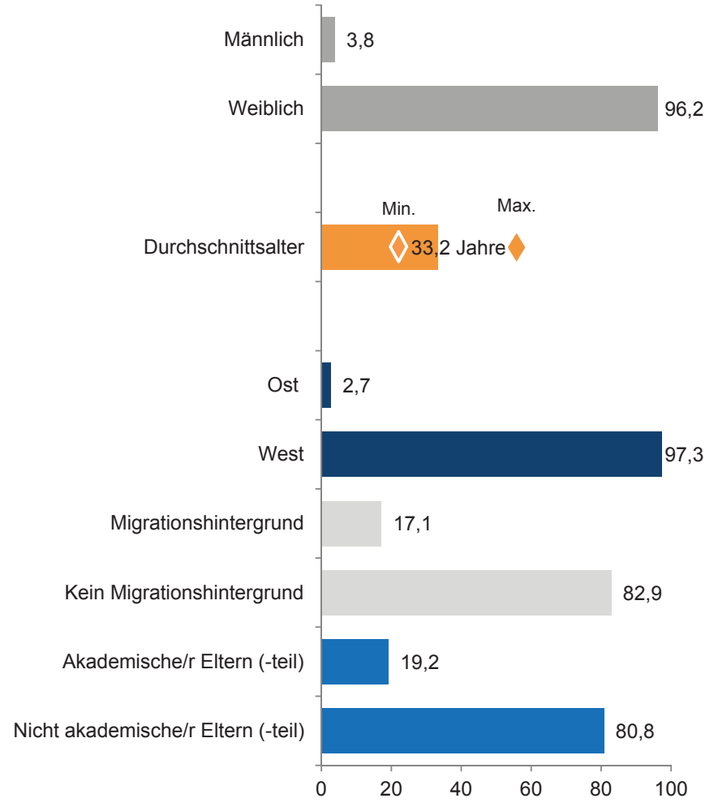
Der Migrationsanteil der *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung* liegt bei 13% und damit über dem Anteil an Personen mit Migrationshintergrund an deutschen Hochschulen insgesamt (11%; vgl. BMBF, 2010, S. 503). Im Vergleich zum Migrationsanteil der Bevölkerung ist er jedoch niedrig (vgl. Statistisches Bundesamt, 2012a).

Der Blick auf den Bildungshintergrund der *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung* macht deutlich, dass es sich bei den Befragten um „Bildungsaufsteiger/-innen“ handelt, bei denen in rund 35% der Fälle mindestens ein Elternteil über einen akademischen Abschluss verfügt. Im Vergleich dazu stammen bundesweit insgesamt 51% der Studierenden aus einem akademischen Elternhaus (mind. 1 Elternteil akademisch) (vgl. BMBF, 2010, S. 110).

Hochschulbefragte mit Erzieherausbildung

Hochschulbefragte mit Erzieherausbildung in der ÜFA-Stichprobe sind zu 96% weiblich. Damit weisen sie den niedrigsten Männeranteil auf. Mit einem durchschnittlichen Alter von 33,2 Jahren gleichen die *Hochschulbefragten mit Erzieherausbildung* den Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern unter den Fachschülern. Der Anteil der Befragten mit Migrationshintergrund liegt in dieser Gruppe bei 17%. Er ist damit unter den Hoch-

Abbildung 4: Soziodemografische Merkmale von Hochschulbefragten mit Erzieher-ausbildung (n=110; Angaben in % bzw. Jahren)



Anmerkung zum Alter: Das Minimum liegt bei 21 Jahren und das Maximum bei 56 Jahren.

Quelle: ÜFA-Absolventenbefragung 2012

schulbefragten und im Vergleich zu den Befragten insgesamt am höchsten. Gerade für Personen mit Migrationshintergrund scheint daher die Erzieherausbildung eine Möglichkeit zu sein, im Anschluss ein Studium aufzunehmen und somit im Bildungssystem aufzusteigen. Lediglich 20% der *Hochschulbefragten mit Erzieherausbildung* stammen aus einem Elternhaus, in dem mindestens ein Elternteil einen akademischen Abschluss hat. Dieser Befund stützt die These des Bildungsaufstiegs zusätzlich.

Insgesamt unterscheiden sich die drei Befragtengruppen in verschiedener Hinsicht voneinander. Charakteristisch für die *Fachschulbefragten* ist, dass sie am seltensten aus einem akademisch gebildeten Elternhaus stammen. Hierunter lassen sich vor allem *Fachschulbefragte* identifizieren, die über eine vorherige pädagogische Ausbildung (z. B. Kinderpfleger/-in) den Weg an die Fachschule finden und so innerhalb des beruflichen Bildungssystems „aufsteigen". Eine besondere Gruppe unter den *Fachschulbefragten* sind die Quereinsteiger/-innen: Sie sind deutlich älter, überproportional häufig männlich und haben eine berufliche Erstausbildung jenseits des pädagogischen Bereichs abgeschlossen. Eine gewisse Ähnlichkeit zu den *Fachschulbefragten* haben die *Hochschulbefragten mit vorangegangener Erzieherausbildung.* Sie verfügen ebenfalls seltener über einen akademischen Bildungshintergrund im Elternhaus. Die *Hochschulbefragten ohne vorangegangene Erzieherausbildung* unterscheiden sich deutlich von den beiden vorgenannten Befragtengruppen. Sie haben häufiger mindestens ein Elternteil mit akademischem Abschluss. Im Vergleich zu dem Durchschnitt aller Studierenden in Deutschland ist dieser Anteil jedoch immer noch niedrig.

Alles in allem folgen die Absolventinnen und Absolventen früh- und kindheitspädagogischer Ausbildungs- und Studiengänge typischen Mustern herkunftsbedingter Bildungsverläufe, wonach zum einen pädagogische Studiengänge nach wie vor dem intergenerationalen Bildungsaufstieg dienen (vgl. für den Diplomstudiengang Pädagogik: Huber, 2004) und zum anderen junge Menschen aus nicht-akademischen Elternhäusern sich trotz Hochschulzugangsberechtigung (zumindest im ersten Schritt) eher für eine Ausbildung als für ein Hochschulstudium entscheiden.

- Sowohl die Erzieherausbildung als auch das Studium der Kindheitspädagogik werden überwiegend von Frauen nachgefragt.
- Die Quereinsteiger/-innen sind eine besondere Gruppe unter den Fachschulbefragten. Sie zeichnen sich durch ein hohes Durchschnittsalter und einen hohen Männeranteil aus.
- Fachschulbefragte und Hochschulbefragte mit Erzieherausbildung sind sich bezüglich ihrer sozialen Herkunft (Migrationshintergrund, akademisches Elternhaus) ähnlich.
- Hochschulbefragte ohne Erzieherausbildung weisen eine höhere Bildungsherkunft auf als die beiden anderen Gruppen, liegen aber immer noch unter dem Niveau aller Studierenden in Deutschland.
- Absolventinnen und Absolventen kindheitspädagogische Studiengänge sind mehrheitlich Bildungsaufsteiger/-innen.

4 Welche schulische und berufliche Vorqualifikation haben die Befragten?

Die Wege an die Fachschule und die Hochschule sind heute vielfältiger denn je (vgl. z. B. Helm, 2010). In Abhängigkeit von unterschiedlichen Regelungen in den Bundesländern, aber auch bedingt durch fachschul- bzw. hochschulspezifische Bestimmungen, gelten die Fachschul- bzw. die Hochschulreife – z. T. kombiniert mit mehr oder weniger langen Praxisphasen – oder eine einschlägige berufliche Ausbildung als gängige Zugangsvoraussetzungen. Sind die schulischen Voraussetzungen für eine Fachschulausbildung noch vergleichsweise einheitlich geregelt, besteht vor allem bei den berufspraktischen Erfahrungen eine große Heterogenität (vgl. Janssen, 2011). Auch an den Hochschulen berechtigt nicht mehr nur die Hochschulreife ausschließlich zum Studium, zunehmend werden ebenso einschlägige Ausbildungen und berufspraktische Erfahrungen als Zugangsvoraussetzung akzeptiert. Vorangegangene schulische und berufliche Erfahrungen bestimmen aber nicht nur den Zugang zu Bildungseinrichtungen, sie beeinflussen auch die Nutzung des Lehrangebots sowie die späteren Berufschancen bzw. -möglichkeiten. So zeigt sich etwa, dass hochschulausgebildete Kindheitspädagoginnen und -pädagogen größere Chancen auf eine Leitungsposition haben, wenn sie auch über eine einschlägige Berufsausbildung verfügen (vgl. Kirstein et al., 2012).

Fachschulbefragte

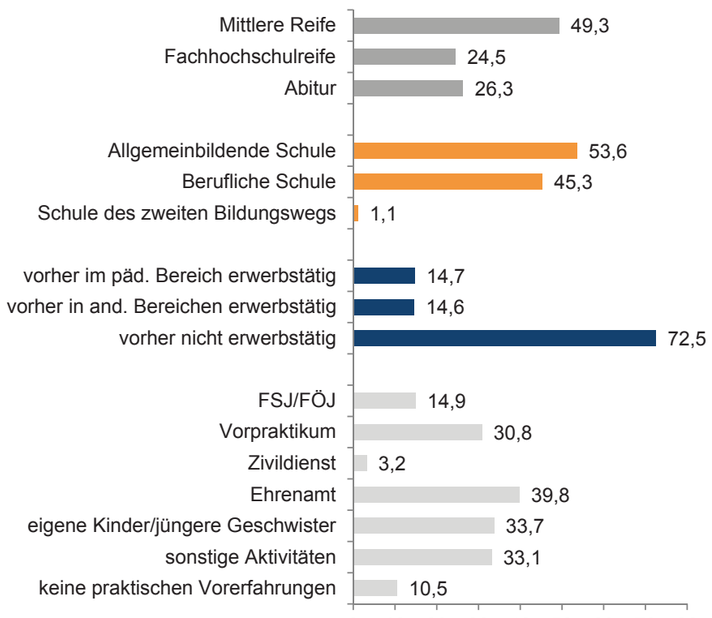
Etwa die Hälfte der *Fachschulbefragten* verfügt nach eigenen Aussagen über eine Hochschulzugangsberechtigung (Fachhochschulreife oder Abitur; vgl. Abbildung 5). In einer bundesweiten Befragung von Fachschulleitungen wurde dagegen mit 36% ein deutlich geringerer Anteil an Fachschülerinnen und Fachschülern mit Studienberechtigung ermittelt (vgl. Leygraf, 2012) und auch Befragungen von berufstätigen Erzieherinnen und Erziehern verweisen mit rund 40% auf niedrigere Anteile (vgl. Fuchs-Rechlin, 2007). Bei einer weiteren Differenzierung der *Fachschulbefragten* mit und ohne berufliche Erstausbildung zeigt sich erwartungsgemäß, dass *Fachschulbefragte* mit einschlägigem Berufsausbildungsabschluss i.d.R. eine Ausbildung in der Kinderpflege bzw. in der Sozialassistenz nur zu 25% und damit deutlich seltener eine Hochschulzugangsberechtigung haben.

Heute werden knapp ein Viertel der mittleren Schulabschlüsse über eine berufliche Schule erworben, deutlich höher ist der Anteil der an einer beruflichen Schule erworbenen Fachhochschulreife (etwa 50%), während die allgemeine Hochschulreife nach wie vor selten (knapp 2%) über den Besuch beruflicher Schulen erworben wird (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2012, S. 273f.). Diese Entwicklung zeigt sich auch bei den *Fachschulbefragten*. So geben 45% der Fachschüler/-innen an, ihren höchsten Schulabschluss über den Besuch einer beruflichen Schule erworben zu haben. Während der traditionelle Weg zum Schulabschluss über den Besuch allgemeinbildender Schulen führt, der mit knapp 54% ebenfalls häufig genannt wird, fallen Schulen des zweiten Bildungswegs kaum ins Gewicht (z. B. Abendgymnasien).

Mit einem Anteil von knapp 73% waren die meisten *Fachschulbefragten* vor ihrer Ausbildung nicht erwerbstätig. Nur ein vergleichsweise geringer Teil ging vor der Ausbildung in pädagogischen bzw. anderen Bereichen einer beruflichen Tätigkeit nach. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt Leygraf (2012, S. 28f.): Sowohl einschlägige als auch nicht einschlägige Berufstätigkeit spielen als Zugangswege für die Fachschulausbildung eine eher untergeordnete Rolle.

Die Angaben der *Fachschulbefragten* zur beruflichen Erstausbildung im Bereich Kinderpflege oder Sozialassistenz erscheinen erklärungsbedürftig, denn nur ein knappes Drittel der Fachschulbefragten gibt an, über eine solche berufliche Erstausbildung zur Erzieherausbildung gekommen zu sein. Auch wenn die Ergebnisse anderer Studien aufgrund unterschiedlicher Erhebungsweisen kaum vergleichbar sind, scheint dieser Anteil gering. So liegt nach Auskunft von Schulleitungen der durchschnittliche Anteil der Kinderpfleger/-innen pro Schule bei 30%, der durchschnittliche Anteil der Sozialassistentinnen und Sozialassistenten bei 43% (vgl. Leygraf,

Abbildung 5: Fachschulbefragte nach höchstem Schulabschluss, beruflichen Vorerfahrungen sowie sonstigen Erfahrungen im sozialen bzw. pädagogischen Bereich (n=1.139; Angaben in %)



Quelle: ÜFA-Absolventenbefragung 2012

2012). Dies muss nicht zuletzt als Hinweis auf landesspezifische Regelungen beim Zugang zur Fachschulausbildung gewertet werden. In ÜFA variieren die Anteile der Befragten mit einschlägiger Berufsfachschulausbildung im Bundesvergleich jedenfalls erheblich: Sie reichen von 5% in Baden-Württemberg bis 76% in Sachsen-Anhalt. Möglicherweise wurde von einigen Befragten die vorausgegangene Ausbildung in der Kinderpflege bzw. Sozialassistenz nicht als solche angegeben, da sie nicht als eigenständige Ausbildung, sondern vielmehr als „Vorstufe" zur Erzieherausbildung wahrgenommen wird. Dafür sprechen auch die Angaben der einschlägig vorqualifizierten *Fachschulbefragten*, die mit einem Anteil von 78% angeben, vorher nicht erwerbstätig gewesen zu sein. Sie waren folglich nach Abschluss der Ausbildung zur Sozialassistentin/zum Sozialassistenten bzw. zur Kinderpflegerin/zum Kinderpfleger nicht im erlernten Beruf erwerbstätig, sondern haben im Anschluss direkt die Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher begonnen.

Obwohl der Großteil der *Fachschulbefragten* bisher nicht über einen längeren Zeitraum erwerbstätig war, verfügen viele über praktische Vorerfahrungen in pädagogischen und sozialen Bereichen. Sie haben diese nach eigenen Aussagen vor allem in Form von ehrenamtlichen Tätigkeiten, Vorpraktika und durch den Umgang mit eigenen Kindern und Geschwistern gesammelt. Nur jede zehnte Fachschülerin bzw. jeder zehnte Fachschüler verfügt nach eigenen Angaben über keinerlei praktische Vorerfahrungen.

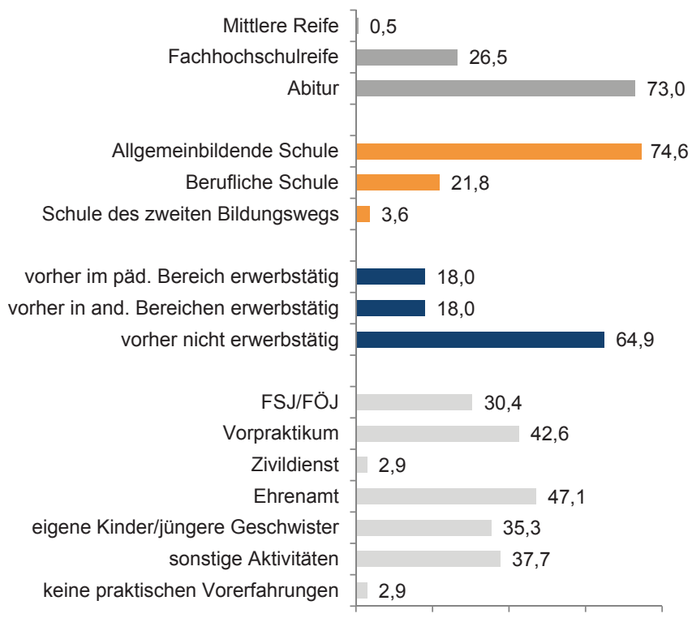
Hochschulbefragte ohne Erzieherausbildung

Bei den *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung* ist erwartungsgemäß das Abitur bzw. die allgemeine Hochschulreife der am häufigsten genannte Schulabschluss: 73% der *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung* haben eine allgemeine Hochschulreife erworben (vgl. Abbildung 6). Die Fachhochschulreife spielt dagegen mit 27% eine vergleichsweise geringe Rolle, praktisch ohne Relevanz ist der Realschulabschluss bzw. die mittlere Reife als höchster Schulabschluss. Dieses Ergebnismuster findet sich in ähnlicher Form bei Helm (2010). Auch hier hat mit einem Anteil von 60% die Mehrzahl der Studierenden eine allgemeine Hochschulreife erworben. Bezüglich der Bedeutung der einzelnen Schulabschlüsse zeigen sich damit deutliche Unterschiede zu den *Fachschulbefragten*.

Auch bei den *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung* haben nur wenige ihren höchsten Schulabschluss über den zweiten Bildungsweg erworben, allerdings ist der prozentuale Anteil dieser Gruppe mit 4% im Vergleich zu den *Fachschulbefragten* deutlich höher. Berufliche Schulen als Bildungsweg zur Erreichung eines Schulabschlusses spielen allerdings bei dieser Gruppe eine deutlich geringere Rolle als bei den *Fachschulbefragten.*

Der *Großteil der Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung* war weder in pädagogischen noch in anderen Bereichen über einen längeren Zeitraum vor dem Studium erwerbstätig. Lediglich 36% der *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung* waren vor Aufnahme des Studiums über einen Zeitraum von mindestens sechs Monaten erwerbstätig. Dies ist mit den *Fachschulbefragten* vergleichbar.

Abbildung 6: Hochschulbefragte ohne Erzieherausbildung nach höchstem Schulabschluss, beruflichen Vorerfahrungen sowie sonstigen Erfahrungen im sozialen bzw. pädagogischen Bereich (n=205; Angaben in %)



Quelle: ÜFA-Absolventenbefragung 2012

Auch wenn sie bislang noch nicht in größerem Umfang erwerbstätig waren, haben viele der *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung* bereits praktische Erfahrungen in verschiedenen pädagogischen und sozialen Arbeitsfeldern gesammelt. Wie bei den *Fachschulbefragten* dominieren ehrenamtliche Tätigkeiten, Vorpraktika und Erfahrungen mit eigenen Kindern und Geschwistern. Im Unterschied zu den *Fachschulbefragten* stellt bei den *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung* jedoch das Freiwillige Soziale Jahr bzw. das Freiwillige Ökologische Jahr ein wichtiges Erfahrungsfeld dar: 30% engagierten sich im Rahmen eines solchen Freiwilligendienstes. Dies deckt sich mit den Befunden von Helm (2010).

Hochschulbefragte mit Erzieherausbildung

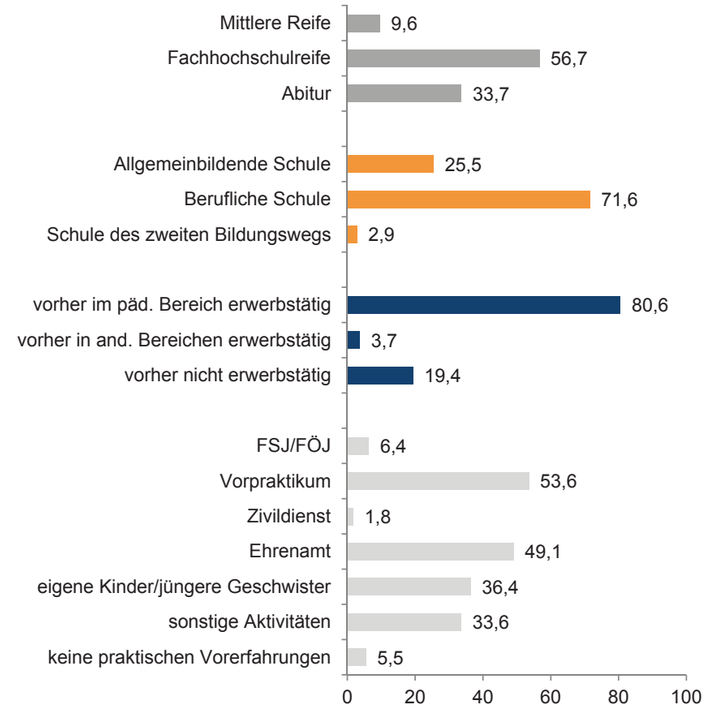
Die Fachhochschulreife ist bei den *Hochschulbefragten mit Erzieherausbildung* mit einem Anteil von 57% der dominierende Abschluss, das Abitur wird deutlich seltener als höchster Schulabschluss genannt (vgl. Abbildung 7). Dies ist ein zentraler Unterschied im Vergleich zu den anderen beiden Befragtengruppen. Die mittlere Reife spielt nur eine untergeordnete Rolle. Im Vergleich zu den *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung* ist ihr Anteil mit knapp 10% jedoch relativ hoch (vgl. Helm, 2010).

Ihren höchsten Schulabschluss haben *Hochschulbefragte mit Erzieherausbildung* vorwiegend über den Besuch beruflicher Schulen erworben. Im Rahmen einer traditionellen Schullaufbahn, d.h. über die allgemeinbildende Schule, hat nur etwa ein Viertel den höchsten Schulabschluss erreicht. Dies steht in deutlichem Kontrast zu den *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung*. *Hochschulbefragte mit Erzieherausbildung* können deshalb als „Bildungsaufsteiger/-innen" bezeichnet werden (vgl. auch Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft, 2012).

Vor ihrem Studium waren die meisten *Hochschulbefragten mit Erzieherausbildung* erwerbstätig: Nur etwa 19% waren nicht mindestens sechs Monate berufstätig. Diese Ergebnisse decken sich ebenfalls mit Ergebnissen anderer Studien (vgl. Helm, 2010; Kirstein et al., 2012): Auch in diesen Studien war die Mehrheit der befragten Hochschulabsolventinnen und -absolventen mit bereits abgeschlossener Ausbildung vor Studienbeginn längere Zeit berufs- bzw. erwerbstätig.

Zusammenfassend wird deutlich, dass *Fachschulbefragte* und *Hochschulbefragte ohne Erzieherausbildung* über relativ ähnliche biografische Vorerfahrungen verfügen. Beide Gruppen waren seltener vor Beginn der Fachschulausbildung bzw. des Studiums erwerbstätig, haben aber häufig praktische Erfah-

Abbildung 7: Hochschulbefragte mit Erzieherausbildung nach höchstem Schulabschluss, beruflichen Vorerfahrungen sowie sonstigen Erfahrungen im sozialen bzw. pädagogischen Bereich (n=110; Angaben in %)



Quelle: ÜFA-Absolventenbefragung 2012

rungen im Rahmen von Ehrenämtern und Freiwilligendiensten gesammelt. Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen lassen sich im Hinblick auf ihren höchsten Schulabschluss der Studienberichtigten deutlich geringer. Von diesen beiden Gruppen unterscheiden sich die *Hochschulbefragten mit Erzieherausbildung* deutlich. Sie haben i. d. R. die Fachhochschulreife an beruflichen Schulen erworben – vermutlich z. T. parallel zur Erzieherausbildung – und sie waren vor Beginn ihres Studiums längere Zeit erwerbstätig.

Die erläuterten Bildungsverläufe der angehenden fach- und hochschulausgebildeten Fachkräfte spiegeln bisher nur die Ausgangssituation wider, wie sie sich kurz vor dem Übergang in eine erste Berufstätigkeit im Anschluss an die Fachschulausbildung bzw. das Studium zeigt. Im Rahmen von ÜFA werden weitere Befragungen der Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer durchgeführt, um den kurzfristigen Verlauf der Berufseinmündung und -platzierung detailliert untersuchen zu können. Beispielsweise werden auf der Basis dieser Informationen Zusammenhänge zwischen biografischen Vorerfahrungen und Arbeitsplatzfindungsprozessen analysiert.

beobachten. Während die *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung* i. d. R. die allgemeine Hochschulreife erworben haben, ist bei den Fachschulbefragten der Anteil

- Fachschulbefragte und Hochschulbefragte ohne Erzieherausbildung verfügen über relativ ähnliche berufliche Vorerfahrungen.
- Beide Gruppen waren selten vor Beginn der Fachschulausbildung bzw. des Studiums erwerbstätig, haben aber häufig praktische Erfahrungen im Rahmen von Ehrenämtern und Freiwilligendiensten gesammelt.
- Von diesen beiden Gruppen unterscheiden sich die Hochschulbefragten mit Erzieherausbildung, die ihre Fachhochschulreife meistens an beruflichen Schulen erworben haben. Zudem waren sie vor Beginn ihres Studiums meist längere Zeit erwerbstätig.

5 Wie sehen die Befragten ihre Ausbildung bzw. ihr Studium?

Die Einführung kindheitspädagogischer Studiengänge hat zu einem neuen „Variantenreichtum“ in der sozialpädagogischen Ausbildungs- und Studienlandschaft beigetragen (vgl. Beher & Rauschenbach, 2004). Vor diesem Hintergrund wird im Rahmen des Projekts ÜFA untersucht, wie sich die Fachschul- und Hochschulausbildung inhaltlich ausgestaltet und inwiefern sich bezogen auf diese Inhalte Schnittmengen bzw. Abgrenzungen zwischen den verschiedenen Ausbildungsprofilen identifizieren lassen. Neben dieser thematisch-inhaltlichen Dimension wurde ein weiteres Augenmerk auf die Zufriedenheit der Fachschul- und Hochschulbefragten mit ihren Ausbildungs- bzw. Studieninhalten aber auch mit den strukturellen Aspekten der Ausbildung bzw. des Studiums gelegt.

Ausbildungs- und Studieninhalte

Zur Erfassung der Ausbildungs- und Studieninhalte wurden insgesamt 25 thematisch-inhaltliche Bereiche in die Erstbefragung aufgenommen. Diese reichen von den Bildungs- und Lernbereichen über methodisch-didaktische Aspekte bis hin zu leitungs- bzw. organisationsbezogenen Themen (vgl. Tabelle 1). Die Befragten wurden um eine Einschätzung dazu gebeten, wie intensiv sie sich mit den einzelnen Inhalten im Rahmen ihrer Ausbildung beschäftigt haben. Einige dieser Inhalte konnten zu Dimensionen zusammengefasst werden.[2] Diese Einschätzung ist einerseits von der Ausbildungsinstitution (Fachschule, Fachhochschule) bestimmt, unter anderem vermittelt über Lehrpläne bzw. Modulhandbücher. Andererseits hängt sie aber auch von der individuellen Wahrnehmung und Schwerpunktsetzung der Befragten ab. Dass bei den gebildeten Skalen die Anteile der Varianz auf (Hoch-)Schulebene zwischen 12% und 26% liegt, weist deutlich darauf hin, dass die Angaben der Befragten stark von der jeweiligen Institution abhängt.

In der Gesamtschau wird deutlich, dass sich die Befragten mit allen vorgegebenen Ausbildungsinhalten durchschnittlich bis überdurchschnittlich intensiv beschäftigt haben, wobei der Themenbereich „Persönlichkeitsentwicklung/Reflexion“ den höchsten und der Themenbereich „Elternarbeit“ den niedrigsten Skalenwert erreicht (vgl. Abbildung 8). Somit ist die Reflexion der eigenen Person, der eigenen Erfahrungen, der Berufsrolle sowie des pädagogischen Handelns für alle drei Befragtengruppen, also *Fachschulbefragte, Hochschulbefragte ohne Erzieherausbildung und Hochschulbefragte mit Erzieherausbildung*, ein zentraler Gegenstand der Ausbildung bzw. des Studiums.

Tabelle 1: Ausbildungs- und Studieninhalte

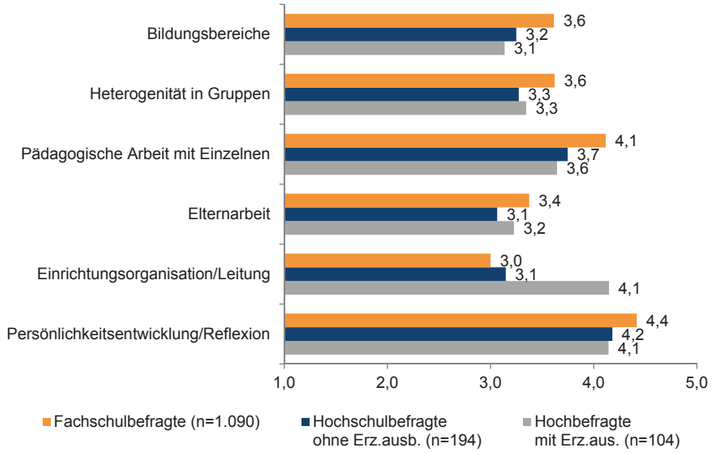
Inhalte	Dimensionen
• Medienpädagogik • Sport und Bewegung • Mathematik und Naturwissenschaften • Erwerb der Sprache • Gestaltung von Übergängen • Emotionale Entwicklung und soziales Lernen • Religion und Ethik	Bildungs- und Lernbereiche
• Konzeption und Durchführung von Gruppenarbeit • Interkulturelle Erziehung • Geschlechtersensible Erziehung • Partizipationsmöglichkeiten für Kinder/Jugendliche	Heterogenität in Gruppen
• Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung • Konzeption und Durchführung individueller Förderung	Pädagogische Arbeit mit Einzelnen
• Elterngespräche/Elternberatung • Eltern- und Familienbildung	Arbeit mit Eltern/Familien
• Vernetzung und Sozialraumorientierung • Organisation und Leitung einer Einrichtung • Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe	Einrichtungsorganisation/Leitung
• Reflexion der eigenen Person bzw. eigener Erfahrungen • Reflexion der Berufsrolle und des eigenen pädagogischen Handelns	Reflexion

Frage: „Mit folgendem Thema … habe ich mich intensiv beschäftigt“
Skala: 1 „trifft gar nicht zu“ bis 5 „trifft voll und ganz zu“
1 Neben den oben dargestellten Skalen bleiben folgende Inhalte als Einzelitems bestehen: „Theorien zu Entwicklung, Erziehung, Bildung und Sozialisation“; „Theorien und Methoden der Sonderpädagogik“; „Wissenschaftliche Forschungsmethoden“; „Erprobung der eigenen Ausdrucksfähigkeit“; „Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe“.

Quelle: ÜFA-Absolventenbefragung 2012

[2]Hier und im Weiteren kamen für die Zusammenfassung von Variablen *explorative Faktorenanalysen* zum Einsatz. Diese dienen dazu, aus empirischen Beobachtungen vieler verschiedener Variablen einige wenige zugrundeliegende „Faktoren“ bzw. Dimensionen zu identifizieren (als ein dimensionsreduzierendes Verfahren). Dies erfolgt anhand der Korrelationen zwischen den beobachteten Variablen. Durch die Anwendung von Faktorenanalysen ist es möglich, umfangreiche Daten auf wenige, einfachere Faktoren zu reduzieren (vgl. Backhaus et al., 2011).

Abbildung 8: Beschäftigung mit Ausbildungs- und Studieninhalten nach Befragtengruppe (Mittelwerte der Faktoren)



Frage: „Mit folgendem Thema … habe ich mich intensiv beschäftigt"
Skala: von 1 „trifft gar nicht zu" bis 5 „trifft voll und ganz zu"

Quelle: ÜFA-Absolventenbefragung 2012

Am deutlichsten unterscheiden sich die drei Befragtengruppen hinsichtlich der Beschäftigung mit einrichtungsorganisatorischen und leitungsbezogenen Fragen. Während sich die *Fachschulbefragten* und die *Hochschulbefragten ohne vorherige Erzieherausbildung* auf einem mittleren Intensitätsniveau mit diesen Themen beschäftigen, liegt bei den *Hochschulbefragten mit vorheriger Erzieherausbildung* der Skalenwert auf einem überdurchschnittlichen Niveau. Dies deutet darauf hin, dass bei *Hochschulbefragten mit Erzieherausbildung* das Studium vorrangig dem beruflichen Aufstieg dient. Inwiefern dies tatsächlich gelingt, wird die Zweitbefragung des Projektes ÜFA zeigen.

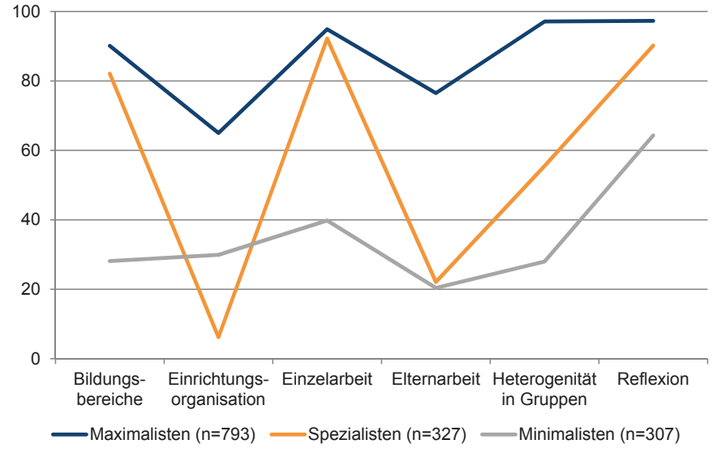
Daneben unterscheidet sich das Nutzungsverhalten der Befragten bei den „Wissenschaftlichen Forschungsmethoden" und der „Kreativen Ausdrucksfähigkeit". Erwartungsgemäß beschäftigen sich die Fachschulbefragten weniger intensiv mit Forschungsmethoden als die Hochschulbefragten. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass wissenschaftliches Arbeiten traditionell in der Hochschulausbildung zu verorten ist und daher an Hochschulen auch verstärkt thematisiert wird. Im Gegenzug ist die „eigene kreative Ausdrucksfähigkeit" ein wichtiger Bestandteil der Fachschulausbildung, während sie in der Hochschulausbildung eine eher randständige Position einnimmt.

Thematisch-inhaltliche Ausbildungs- bzw. Studienprofile

Bezogen auf die Ausbildungs- bzw. Studieninhalte stellt sich die Frage, ob es unter den Befragten bestimmte Gruppen gibt, die sich in unterschiedlicher Weise mit den Ausbildungs- bzw. Studieninhalten auseinandersetzen. Anhand einer latenten Klassenanalyse[3] können insgesamt drei Gruppen identifiziert werden, die sich bezogen auf die inhaltliche Ausrichtung der Ausbildung bzw. des Studiums voneinander unterscheiden (vgl. Abbildung 9):

- Die Befragten der Gruppe 1, die einen Anteil von 56% ausmachen, können als „Maximalisten" bezeichnet werden. Sie beschäftigen sich nach eigenen Angaben mit nahezu allen Ausbildungsinhalten intensiv, ohne dabei eine Schwerpunktsetzung auf einen bestimmten inhaltlichen Bereich vorzunehmen. Bis auf die Themen „Einrichtungsorganisation" (65%) und „Elternarbeit" (77%) lässt sich für alle Ausbildungsthemen eine Zustimmung von 90% und mehr verzeichnen.
- Da sich die Befragten der zweiten Gruppe vor allem mit ausgewählten, kindbezogenen Themen intensiv beschäftigen, können sie als „Spezialisten" bezeichnet werden. Von allen Befragten lassen sich 23% dieser Gruppe zuordnen. Eine intensive Beschäftigung ist hinsichtlich der Aspekte „Bildungsbereiche" (82%), „Einzelarbeit" (92%) und „Reflexion" (90%) festzustellen. Diese Themen fokussieren insbesondere die unmittelbare pädagogische Arbeit mit dem Kind/den Kindern. Hingegen beschäftigen sich die Befragten mit den Themen „Einrichtungsorganisation" und „Elternarbeit" eher weniger intensiv.
- Insgesamt gehören 22% aller Befragten der dritten Gruppe an, welche als „Minimalisten" beschrieben werden können. Bei den „Minimalisten" ist in nahezu allen Ausbildungsinhalten ein eher wenig intensives Beschäftigungsniveau festzustellen. Am wenigsten intensiv beschäftigen sie sich mit „Elternarbeit", „Heterogenität in Gruppen", „Bildungs- und Lernbereiche" sowie mit dem Inhalt „Einrichtungsorganisation". Bezogen auf die Einzelarbeit, geben 40% der Befragten an, sich intensiv mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Einen gewissen inhaltlichen Schwerpunkt setzt die Gruppe der „Minimalisten" auf die Reflexion der eigenen Person und der Berufsrolle.

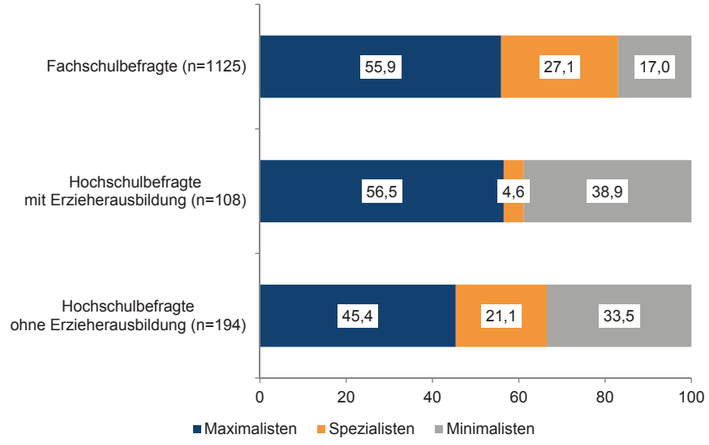
Abbildung 9: Intensive Beschäftigung mit Ausbildungsinhalten nach Befragtengruppen (Antwortwahrscheinlichkeit; Angaben in %)



Quelle: ÜFA-Absolventenbefragung 2012

Ein Blick auf die Verteilung der Befragten nach den verschiedenen Typen zeigt Unterschiede zwischen den Ausbildungsprofilen, die auch unter Kontrolle von Drittvariablen wie Trägerschaft der Ausbildungsinstitution, Geschlecht oder Alter bestehen bleiben (vgl. Abbildung 10): So lassen sich die *Fachschulbefragten* häufiger der Gruppe der „Spezialisten" zuordnen als die anderen beiden Befragtengruppen. Dieses Ergebnis verdeutlicht, dass die *Fachschulbefragten* in ihrer Ausbildung kindbezogene Themen fokussieren. Weiterhin zeigt sich, dass die *Fachschulbefragten* und die *Hochschulbefragten mit Erzieherausbildung* deutlich häufiger unter den Maximalisten zu finden sind als die *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung*. Hingegen ist die Gruppe der Minimalisten am ehesten bei den *Hochschulbefragten mit Erzieherausbildung* zu finden, was auf eine eher pragmatische Studienstrategie – möglicherweise aufgrund der Doppelbelastung durch Erwerbsarbeit und Studium – hindeutet. Die Befunde zur thematisch-inhaltlichen Ausrichtung von Studium und Ausbildung deuten darauf hin, dass Absolventinnen und Absolventen unabhängig von der Ausbildungsform verschiedene Ausbildungsprofile erwerben und durchaus unterschiedliche Kenntnisse und Fertigkeiten einbringen können.

Abbildung 10: Klassenzuordnung nach Art der Ausbildungsinstitution (Angaben in %)



Quelle: ÜFA-Absolventenbefragung 2012

Zufriedenheit mit der Ausbildung und dem Studium

Neben den Inhalten wurden die Befragten nach ihrer Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der Ausbildung bzw. des Studiums gefragt. Angaben zur Zufriedenheit sind zwar kein hinreichendes Kriterium zur fundierten Bewertung von Ausbildungsgängen, da in solchen Bewertungen immer auch Befindlichkeiten jenseits der abgefragten Thematik hineinspielen (vgl. Damrath, 2006). Allerdings können Zufriedenheitsangaben als Hinweise auf die von einer

[3]Die Latente Klassenanalyse (LCA) ist ein strukturentdeckendes Verfahren, das auf der Basis eines statistischen Modells „Fälle" in homogene Subgruppen einordnet. Dabei wird angenommen, dass den Daten hinsichtlich der ausgewählten Merkmale eine bestimmte Anzahl von unbekannten Klassen zugrunde liegt (vgl. Bacher & Vermunt, 2010). Die gefundenen Klassen bilden so die Ausprägungen einer latenten kategorialen Variable (vgl. Vermunt & Magidson, 2002). Die Latente Klassenanalyse ist in ihrer Zielsetzung mit der Clusteranalyse vergleichbar, im Unterschied zur Clusteranalyse ordnet die LCA jede Person mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit den latenten Klassen zu, während die Clusteranalyse die Zuordnung deterministisch bestimmt (vgl. Bacher & Vermunt, 2010). So werden in der LCA empirisch die Wahrscheinlichkeiten analysiert, mit welcher jede Beobachtung zu jeder der geschätzten Gruppen gehört. Die Zahl der zu schätzenden Gruppen wird im jeweiligen Schritt vorgegeben, anhand von statistischen Prüfgrößen wird die optimale Anzahl an Gruppen bestimmt (vgl. Rost, 2004).

größeren Gruppe positiv oder eher negativ wahrgenommenen Elemente einer Ausbildung bzw. eines Studiums gelten (vgl. Pohlenz, 2011). So wurde den Befragten eine Reihe von Merkmalen der Ausbildung bzw. des Studiums zur Bewertung vorgelegt (vgl. Tabelle 2). Dabei zeigt sich über alle Befragungsteilnehmer/-innen hinweg eine hohe Zufriedenheit mit der Ausbildung bzw. dem Studium. Herausgehoben werden können darüber hinaus die Zufriedenheit mit den „Kontakten zu Lehrenden“ und der „fachlichen Betreuung/Beratung durch Lehrende“. Beide Aspekte

Tabelle 2: Zufriedenheit mit ausgewählten Merkmalen der Ausbildung bzw. des Studiums (Summe der Angaben „sehr zufrieden“ & „eher zufrieden“, Angaben in %, ausgewählte Fragen)

	Fachschulbefragte (n=1.111)	Hochschulbefragte ohne Erz.ausb. (n=192)	Hochschulbefragte mit Erz.ausb. (n=105)
Aufbau und Struktur des Ausbildungs-/Studiengangs	49,3	39,8	64,2
Angebotene Inhalte/Themen	61,6	49,8	72,0
Fachliche Vertiefungsmöglichkeiten	54,5	28,5	65,3
Erlernte Handlungsmethoden	65,5	42,7	70,4
Vermittlung berufsrelev. Fähigkeiten	61,9	39,4	69,4
Fachliche Betreuung/Beratung durch Lehrende	59,1	55,1	62,6
Kontakte zu Lehrenden	67,9	65,1	73,9
Vorbereitung/Begleitung Praktika	63,1	48,9	41,1
Unterstützung bei der Stellensuche	61,8	12,6	17,0
Individuelle Ausbildungs-, Studien- und Berufsberatung	24,0	9,8	31,4

Frage: „Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Aspekten Ihrer Ausbildung/Ihres Studiums?“
Skala von 1 „sehr unzufrieden“ bis 5 „sehr zufrieden“

Quelle: ÜFA-Absolventenbefragung 2012

wurden von allen Befragtengruppen mehrheitlich positiv bewertet.

Eine hohe Zufriedenheit erreichen bei den *Fachschulbefragten* und den *Hochschulbefragten mit Erzieherausbildung* Aspekte wie „Angebotene Inhalte/Themen“, „Erlernte Handlungsmethoden“ sowie die „Vermittlung berufsrelevanter Fähigkeiten“. Als eher unzufrieden zeigen sich die Studierenden *ohne Erzieherausbildung*: Mit dem Aufbau des Studiums sind weniger als die Hälfte und mit den fachlichen Vertiefungsmöglichkeiten weniger als ein Drittel dieser Studierenden zufrieden. Demgegenüber bewerten die beiden anderen Befragtengruppen diese Aspekte mehrheitlich positiv.

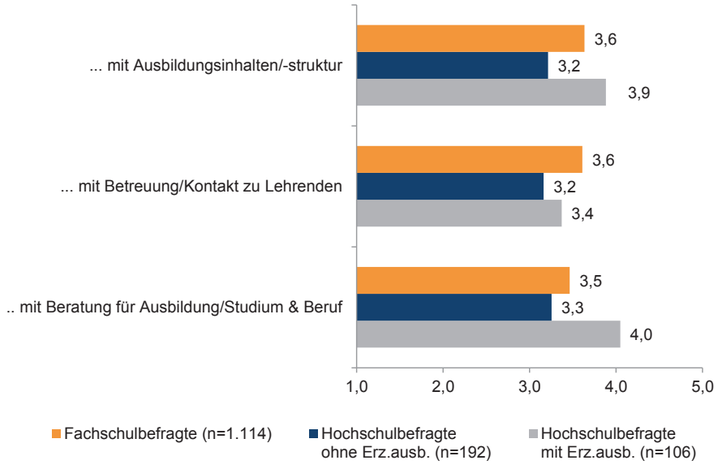
Insgesamt wenig zufrieden sind die Studierenden an Hochschulen mit der „Unterstützung bei der Stellensuche durch die Hochschule“, allerdings stellt sich hierbei die Frage, inwieweit Hochschulen – zumindest bislang – dies auch als ihre Aufgabe sehen. Angesichts der hohen Zufriedenheit der Fachschulbefragten mit diesem Bereich ihrer Ausbildung scheinen die Fachschulen diese Unterstützung in hohem Maße zu leisten. Vergleichsweise wenig zufrieden sind die Befragten auch mit der individuellen Ausbildungs-, Studien-, und Berufsberatung, wobei hier noch anzumerken ist, dass jeweils 20% der Fachschul- und Hochschulbefragten angeben, dass es eine solche Beratung an ihrer Fachschule bzw. Hochschule nicht gibt.

Auf der Grundlage der dargestellten sowie weiterer Aspekte („Verknüpfung Theorie und Praxis“, „Besprechung von Klausuren/Hausarbeiten“, „Angebot berufsorientierender Veranstaltungen“) konnten drei generelle Dimensionen der Zufriedenheit ermittelt werden. Hierzu zählen die „Zufriedenheit mit Inhalten“, die „Zufriedenheit mit der Betreuung“ und die „Zufriedenheit mit der Berufsvorbereitung“. Vergleicht man die Mittelwerte dieser Dimensionen, so finden sich für alle drei Befragtengruppen bedeutsame Unterschiede (vgl. Abbildung 11).

Im Ergebnis wird eine grundsätzliche Zufriedenheit der Befragten deutlich. Allerdings zeigt sich auch hier, dass die *Hochschulbefragten mit Erzieherausbildung* bei allen drei Dimensionen zufriedener mit dem Studiengang sind als die *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung*, deren Werte in der Tendenz lediglich im mittleren Zufriedenheitsbereich liegen. Insbesondere die Zufriedenheit mit den „angebotenen Themen und Inhalten“ erscheint interessant. Zu vermuten ist, dass *Studierende mit Erzieherausbildung* die Bedeutung der Themen und Inhalte für ihre spätere berufliche Tätigkeit durch ihr Vorwissen oder auch klarere berufliche Ziele bereits besser nachvollziehen und einordnen können. Auch die *Fachschulbefragten* zeigen sich zufriedener als die *Studierenden ohne Erzieherausbildung*. Bei ihnen erweist sich die Zufriedenheit mit der Betreuung als vergleichsweise hoch.

Differenziert man die Befragten nach Studienprofilen und der Zufriedenheit mit ihrer Ausbildung bzw. ihrem Studium, so lassen sich auch hier

Abbildung 11: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der Ausbildung bzw. des Studiums (Mittelwerte der Faktoren)



Frage: „Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Aspekten Ihrer Ausbildung/Ihres Studiums?“
Skala von 1 „sehr unzufrieden“ bis 5 „sehr zufrieden“

Quelle: ÜFA-Absolventenbefragung 2012

Unterschiede beobachten, und zwar im Hinblick auf die Zufriedenheit mit den Ausbildungs- bzw. Studieninhalten sowie der Betreuung durch Lehrende: „Maximalisten“ sind – auch unter Berücksichtigung der beiden Ausbildungsprofile Fachschulausbildung und Hochschulstudium – in beiden Dimensionen zufriedener als die „Spezialisten“ und „Minimalisten“. Gerade die „Minimalisten“ beurteilen Ausbildungsinhalte wie die Betreuung durch Lehrende etwas kritischer als die anderen beiden Gruppen. Die Ergebnisse entsprechen weitgehend der Untersuchung zu Zugangswegen, Studienzufriedenheit und Berufserwartungen in Bachelorstudiengängen der Frühpädagogik von Helm (2010), auch wenn die Hochschulbefragten der ÜFA-Studie (oder des ÜFA-Projekts) sich insgesamt etwas kritischer äußern. In der Studie von Helm wird ebenfalls herausgestellt, dass Studierende mit abgeschlossener fachlicher Ausbildung die verschiedenen Elemente des Studiums insgesamt besser bewerten. Gegenüber Hochschulabsolventinnen und -absolventen in anderen Berufseinmündungsuntersuchungen, die in der Tendenz eher eine hohe Studienzufriedenheit herausstellen (vgl. Schomburg, 2009), erweisen sich die *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung* als vergleichsweise kritisch.

Insgesamt kann konstatiert werden, dass die Ausbildung und das Studium in der Wahrnehmung der Befragten unterschiedliche Schwerpunktsetzungen aufweisen. Während sich die Fachschulbefragten eher auf Inhalte konzentrieren, die für die unmittelbare pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen qualifizieren, zeigt sich bei den Hochschulbefragten eine stärkere Orientierung an theoretischen und organisationsbezogenen Themen. Sowohl die Fachschulbefragten als auch die Hochschulbefragten sind tendenziell zufrieden mit den verschiedenen Aspekten ihrer Ausbildung. Der persönliche Kontakt mit den Lehrenden wird an Fachschulen besser bewertet als an Hochschulen. Von den drei Befragtengruppen erweisen sich die *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung* insgesamt als am wenigsten zufrieden. Im Vergleich sind die *Hochschulbefragten mit Erzieherausbildung* sowohl bei den Ausbildungsinhalten als auch bei der Betreuung deutlich zufriedener – auch dann wenn sie kein spezifisch weiterbildendes Studium absolvieren. Ob und inwiefern die Inhalte und die Zufriedenheit mit der Ausbildung bzw. dem Studium einen Einfluss auf die berufliche Erstplatzierung haben, bleibt hier noch offen. Dies wird unter anderem Gegenstand der nachfolgenden Berufsbefragung des Projektes ÜFA sein.

- Der Themenbereich Persönlichkeitsentwicklung/Reflexion ist über alle Befragtengruppen hinweg derjenige Gegenstandsbereich, mit dem sich die Befragten am intensivsten beschäftigen.
- *Hochschulbefragte mit Erzieherausbildung* beschäftigen sich im Vergleich zu den beiden anderen Befragtengruppen besonders intensiv mit einrichtungsorganisatorischen und leitungsbezogenen Fragen.
- *Fachschulbefragte* beschäftigen sich weniger intensiv mit Forschungsmethoden.
- Über alle Befragtengruppen hinweg zeigt sich eine hohe Zufriedenheit mit der Ausbildung bzw. dem Studium.
- Im Vergleich zu Fachschulbefragten zeigen sich Hochschulbefragte weniger zufrieden mit der Unterstützung bei der Stellensuche.

6 Wie sehen die Befragten ihre berufliche Zukunft?

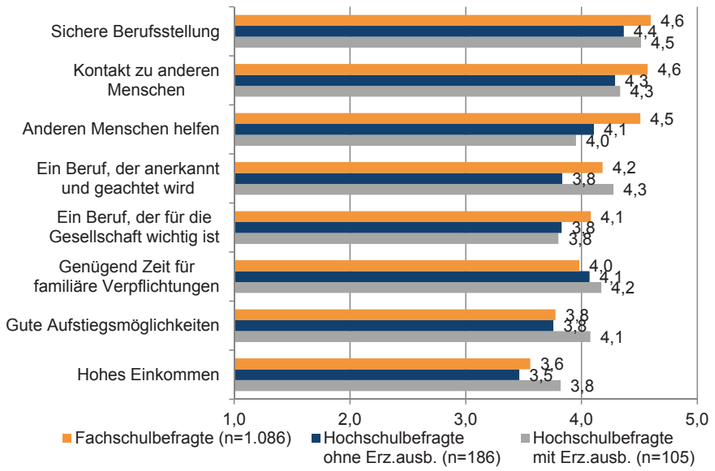
Eine zentrale Herausforderung für Absolventinnen und Absolventen von Fachschulen und Hochschulen ist die anschließende Integration in den Arbeitsmarkt. Und gerade für die hier untersuchten Ausbildungsgänge ist von besonderem Interesse, ob und wie die Befragten im Vergleich zwischen Fachschulausbildung und Bachelorstudium in den Arbeitsmarkt einmünden. Mit den *beruflichen Orientierungen* werden Erwartungen, Vorstellungen und konkrete Möglichkeiten für die (berufliche) Zukunft der Befragten angesprochen: Zum Zeitpunkt der Erhebung befanden sich die Befragungsteilnehmer/-innen noch in der Ausbildung bzw. im Studium. Es stellt sich die Frage, welche berufsbezogenen Orientierungen und Pläne sie für die Zeit nach der Ausbildung bzw. nach dem Studium haben. Dabei ist erstens interessant, welche beruflichen Ziele die (künftigen) Absolventinnen und Absolventen verfolgen. Zum zweiten stellt sich die Frage, inwieweit Praktika zu einer Berufseinmündung bereits vor dem Ausbildungs- bzw. Studienabschluss führen. Zum dritten wird untersucht, inwiefern die eher breite Ausrichtung der Fachschulausbildung einerseits und die eher spezifische Ausrichtung der kindheitspädagogischen Bachelorstudiengänge andererseits ihren Niederschlag in den Berufsfeldwünschen der Fachschüler/-innen bzw. Studierenden finden.

Generelle berufliche Ziele

In Anlehnung an vorliegende Absolventenstudien wurden die Befragungsteilnehmer/-innen nach ihren allgemeinen Berufszielen gefragt. Dies zum einen, da angenommen wird, dass diese Zielsetzungen für die Berufseinmündung von Bedeutung sind – was mit der zweiten Erhebung geprüft werden kann. Zum anderen lassen die genannten Ziele auch eine gewisse Charakterisierung der Befragten z. B. im Hinblick auf ihre Karriereorientierung zu, und zwar sowohl im Binnenvergleich zwischen den verschiedenen Befragtengruppen als auch im Außenvergleich zu anderen Berufsgruppen.

Im Hinblick auf ihre beruflichen Ziele nennen die *Fachschulbefragten* und *Hochschulbefragten* besonders häufig eine „sichere Berufsstellung“ und den „Kontakt zu anderen Menschen“ (vgl. Abbildung 12). Betont wird auch der Wunsch im späteren Beruf „anderen Menschen helfen zu können“, aber auch einen „anerkannten und geachteten Beruf auszuüben“ sowie „genügend Zeit für Familie zu haben“. Hingegen spielen karriereorientierte Ziele wie ein „hohes Einkommen“ oder „gute Aufstiegsmöglichkeiten“, d. h. Beschäftigungsmerkmale, die im Erzieherberuf faktisch eher weniger erreicht werden (vgl. Fuchs-Rechlin, 2010), nur bei den Hochschulbefragten *mit Erzieherausbildung* eine gewisse Rolle, was wiederum auf deren Aufstiegsorientierung hinweist.

Abbildung 12: Berufliche Ziele nach Befragtengruppen (Mittelwerte, ausgewählte Fragen)



Frage: „Wie wichtig sind Ihnen die folgenden beruflichen Ziele?“
Skala von 1 „überhaupt nicht wichtig“ bis 5 „äußerst wichtig“

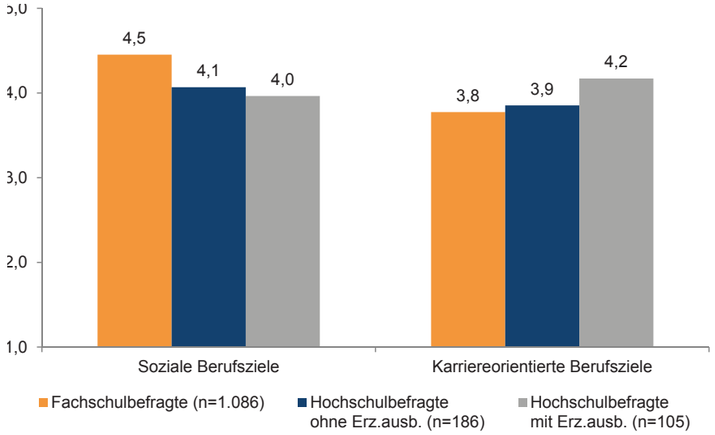
Quelle: ÜFA-Absolventenbefragung 2012

Im Vergleich zeigen sich aber auch einige Unterschiede: Fachschulbefragte präferieren stärker solche Orientierungen, die den Aspekt der Beziehungsarbeit in pädagogischen Kontexten in den Mittelpunkt rücken: „Anderen Menschen helfen“ und „Kontakte zu anderen Menschen“ finden bei den *Fachschulbefragten* eine höhere Zustimmung als bei *Hochschulbefragten*. Im Gegenzug präferieren *Hochschulbefragte mit Erzieherausbildung* stärker ein „hohes Einkommen“ und „gute Aufstiegsmöglichkeiten“ als berufliche Ziele.

Eine ausgeprägte Karriereorientierung zeigen diejenigen Befragten, die ihre Ausbildung bzw. ihr Studium berufsbegleitend absolvieren. Da dieser Effekt auch unter Kontrolle von Drittvariablen wie Alter und Geschlecht bestehen bleibt, kann davon ausgegangen werden, dass in diesen Fällen die Ausbildung bzw. das Studium dem beruflichen Aufstieg dienen soll. Aggregiert man die Einzelangaben zu Dimensionen, lassen sich zum einen „soziale Berufsziele“ (die vor allem auf Beziehungsarbeit zielen) und zum anderen „karriereorientierte Berufsziele“ (die auf hohes Einkommen und Aufstiegsmöglichkeiten zielen) extrahieren. Vergleicht man die daraus gewonnenen Mittelwerte der Dimensionen der verschiedenen Ausbildungsgruppen, zeigen sich unterschiedliche Stellenwerte der karriereorientierten und der sozialen Berufsziele zwischen den Befragtengruppen (vgl. Abbildung 13).

Auch unter Kontrolle von Drittvariablen wie Alter und sozioökonomischer Status sind bei *Hochschulbefragten mit Erzieherausbildung* karriereorientierte Ziele etwas stärker ausgeprägt als bei *Fachschulbefragten* und *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung*. Hingegen werden soziale bzw. auf Klienten bezogene Berufsziele stärker von den *Fachschulbefragten* präferiert.

Abbildung 13: Berufliche Ziele der Befragtengruppen (Mittelwerte der Dimensionen)



Skala: 1 „überhaupt nicht wichtig“ bis 5 „äußerst wichtig“
Fragen der Dimension „Soziale Berufsziele“: Kontakt zu anderen Menschen; Zuneigung und Liebe geben; Ein Beruf, der für die Gesellschaft wichtig ist
Fragen der Dimension „Karriereorientierte Berufsziele“: Sichere Berufsstellung; Hohes Einkommen; Gute Aufstiegsmöglichkeiten; Ein Beruf, der anerkannt und geachtet wird

Quelle: ÜFA-Absolventenbefragung 2012

Berufliche Orientierungen im Außenvergleich

Alles in allem unterscheiden sich die Befragten von ÜFA im Hinblick auf ihre berufliche Orientierung nicht von Absolventinnen und Absolventen anderer sozialwissenschaftlich ausgerichteter Studiengänge. Hier wie dort stehen die Berufssicherheit vor karriereorientierten Zielen wie „hohes Einkommen“ oder „gute Aufstiegsmöglichkeiten“ (vgl. Multrus et al., 2010, S. 58). Eine Ausnahme bilden die Früh- und Kindheitspädagoginnen und *-pädagogen mit abgeschlossener Erzieherausbildung*: Diese Teilgruppe weist eine stärkere Karriereorientierung auf als Absolventinnen und Absolventen vergleichbarer Fachrichtungen. Demgegenüber lassen sich bei sozialen bzw. altruistischen beruflichen Wertorientierungen oder familienbezogenen Zielen wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Fachschulbefragten und Hochschulbefragten der ÜFA-Studie und den Absolventinnen und Absolventen anderer Fachrichtungen beobachten (vgl. Multrus et al., 2010). Im Wintersemester 2009/2010 wurden im von der Universität Konstanz durchgeführten 11. Studiensurvey bundesweit Studierende aller Fachrichtungen an Universitäten und (Fach-)Hochschulen zu ihrer Studiensituation und ihrer studentischen Orientierung befragt. Hier zeigt sich, dass die berufliche Sicherheit über alle Fächergruppen hinweg als wichtigstes berufliches Ziel genannt wird.

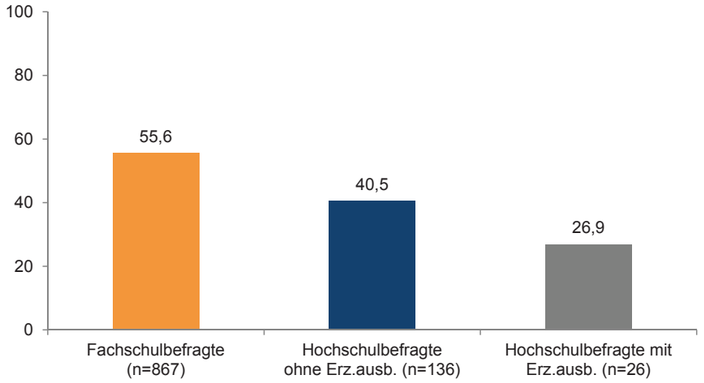
Im Vergleich der Fächergruppen streben Studierende der Sozialwissenschaften häufiger nach altruistischen und sozialen beruflichen Werten wie z. B. soziales Engagement. Die Karriereorientierung spielt hingegen in den Ingenieurs- und Rechtswissenschaften eine wichtigere Rolle, erreicht jedoch auch hier nicht ähnlich hohe Werte wie die Beschäftigungssicherheit (vgl. Multrus et al., 2010).

Auch die vom Hochschul-Informations-System (HIS) 2010 durchgeführte explorative Studie im Wissenschaftsbereich kommt zu ähnlichen Ergebnissen. Dabei wurde wissenschaftliches Nachwuchspersonal an Hochschulen und an außeruniversitären Forschungseinrichtungen unter anderem zu ihren beruflichen Orientierungen befragt. Es konnten sechs Dimensionen extrahiert werden: Karriereorientierung, kreativ sein, berufliche Sicherheit, Freizeitorientierung, Autonomieorientierung sowie Familienorientierung. Ähnlich wie bei der von ÜFA befragten Gruppe wurde „berufliche Sicherheit“ (nach „kreativ sein“) als häufigstes berufliches Ziel genannt. Am geringsten ausgeprägt war bei Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern die Karriereorientierung (vgl. Jaksztat et al., 2010).

Stellenangebot im Praktikum

Die fachpraktische Ausbildung ist neben der fachtheoretischen ein wesentliches Kennzeichen der Erzieherausbildung. Die Anzahl der Unterrichtsstunden schwankt je nach Bundesland und Schule zwischen 2.400 und 2.800 Stunden. Mit angeschlossenem Berufspraktikum liegt der Praxisanteil in allen Ländern bei über 1.900 Stunden (vgl. Janssen, 2010, S. 33f.). Auch bei der zeitlichen Abfolge und Anordnung der Theorie- und Praxisanteile gibt es Unterschiede zwischen den Fachschulen. Am häufigsten ist das additive Ausbildungsmodell anzutreffen, dieses setzt sich aus einer vollzeitschulischen Ausbildung und einem anschließenden einjährigen Berufspraktikum – dem so genannten Anerkennungsjahr – zusammen (vgl. Leygraf, 2012, S. 19). Auch wenn Bachelorstudiengänge bezogen auf die Dauer der Praxisphasen nicht mit Fachschulen vergleichbar sind, finden sich auch in den kindheitspädagogischen Studiengängen längere Praxisanteile. Vorgesehen sind in den untersuchten Bachelorstudiengängen Gesamtpraktikumszeiten von durchschnittlich 18-19 Wochen.

Abbildung 14: Befragte, die während ihres Praktikums ein Stellenangebot bekommen haben (Angaben in %)



Frage: „Wurde Ihnen im Rahmen Ihres Praktikums bzw. Ihrer Praktika eine Stelle für die Zeit nach der Ausbildung/nach dem Studium angeboten?“

Quelle: ÜFA-Absolventenbefragung 2012, nur Personen, die Ausbildung/Studium grundständig absolvieren (nur Befragte, die ihre Ausbildung/ihr Studium nicht berufsbegleitend absolvieren)

Die Hochschulverbleibsforschung zeigt, dass Praktika während der Ausbildung einen wesentlichen Einfluss auf den beruflichen Einstieg haben (vgl. Züchner, 2003, S. 111). Dies zum einen, da sie eine Orientierung über mögliche berufliche Tätigkeiten bieten, zum anderen, da die Praktikantinnen und Praktikanten über die Praktikumsstellen auch berufliche Kontakte und zum Teil konkrete Stellenangebote bekommen können. In Anbetracht des im August 2013 in Kraft tretenden Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr ist die Nachfrage nach Fachpersonal in Kindertageseinrichtungen in einigen Regionen besonders groß (vgl. Rauschenbach & Schilling, 2010). Vor diesem Hintergrund wurden die Absolventinnen und Absolventen, die ihre Ausbildung/ihr Studium nicht berufsbegleitend absolvieren, gefragt, ob ihnen im Rahmen ihrer Praktika eine Stelle für die Zeit nach der Ausbildung bzw. nach dem Studium angeboten wurde (vgl. Abbildung 14).

Grundsätzlich haben über die Hälfte der *Fachschulbefragten* ein Stellenangebot erhalten und damit deutlich mehr als die Gruppe der *Hochschulbefragten*. Aber auch innerhalb der Gruppe der Hochschulbefragten zeigen sich Unterschiede, wenn man die Studierenden danach unterscheidet, ob sie vor dem Studium bereits eine Erzieherausbildung abgeschlossen haben oder nicht. So erhalten *Hochschulbefragte ohne Erzieherausbildung* viel häufiger ein Stellenangebot als *Hochschulbefragte mit Erzieherausbildung*. Dies könnte damit zusammenhängen, dass einige *Hochschulbefragte mit Erzieherausbildung* bereits eine Stelle haben und sich ihre Praktikumszeiten im Studium dadurch zudem deutlich verkürzen. Eventuell bevorzugen sie auch Leitungsstellen oder andere herausgehobene Stellen, die es nicht in großer Anzahl gibt. Systematische Unterschiede zwischen den Praktikumsfeldern finden sich dabei nicht, d. h. ein Stellenangebot wurde bei einem Praktikum in bestimmten Arbeitsfeldern, wie beispielsweise der Kindertagesbetreuung, nicht häufiger in Aussicht gestellt als in anderen Bereichen.

Potentielle Handlungsfelder

Mit Blick auf den späteren Berufseinstieg ist von Interesse, für welches Arbeitsfeld sich die Absolventinnen und Absolventen vorrangig interessieren. Die Fachschulausbildung zur Erzieherin bzw. zum Erzieher ist konzeptionell als Breitbandausbildung angelegt (vgl. Janssen, 2010), während die kindheitspädagogischen Studiengänge, zumindest in ihrer inhaltlichen Grundausrichtung, überwiegend auf die frühe Bildung, Betreuung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen zielen. Vor diesem Hintergrund kann die Arbeitsfeldorientierung der Befragungsteilnehmer/-innen zum einen zwar überraschen, entspricht aber laut einer Befragung von Fachschulleitungen der inhaltlichen Schwerpunktsetzung von Fachschulen, wonach die Arbeit in Kindertageseinrichtungen den Kern der fachschulischen Ausbildung darstellt (vgl. Leygraf, 2012). Dementsprechend streben mehr als die Hälfte der *Fachschulbefragten*, nämlich 56%, eine Tätigkeit in der Kindertagesbetreuung an. Mit großem Abstand folgen die Arbeitsfelder „Heimerziehung“, „Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit“ sowie „Ganztagsschule bzw. Hort“ (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Interesse für Handlungsfeld nach Befragtengruppen (Angaben in %)

	Fachschulbefragte (n=914)	Hochschulbefragte ohne Erz.ausb. (n=191)	Hochschulbefragte mit Erz.ausb. (n=99)
Kindertageseinrichtungen	56,3	33,5	31,3
Hort/Ganztagsschule	8,7	7,9	10,1
Erziehungsberatungsstelle	1,6	11,0	8,1
Ambul. Hilfen zur Erziehung	2,6	4,7	3,0
Heimerziehung	13,4	4,7	2,0
Jugendarbeit/-sozialarbeit	8,0	4,2	0,0
Eltern- und Familienbildung	0,8	4,7	6,1
Sonderpädagogik/Frühförderung	5,6	11,0	9,1
Forschung und Wissenschaft	0,1	8,9	18,2
Sonstiges	2,7	9,4	12,1

Frage: „Wenn Sie an die verschiedenen Arbeitsbereiche für pädagogische Fachkräfte denken, für welches Handlungsfeld interessieren Sie sich besonders?“

Quelle: ÜFA-Absolventenbefragung 2012

Die *Hochschulbefragten* nennen das Handlungsfeld Kindertageseinrichtungen mit 34% bzw. 31% dagegen deutlich seltener. Das kann zum einen daran liegen, dass Hochschulbefragte sich aufgrund ihres Ausbildungsprofils nicht als frühpädagogische Fachkräfte verstehen. Zum anderen sind es vermutlich die *Hochschulbefragten mit Erzieherausbildung*, die nach dem Abschluss des Studiums mehrheitlich nicht wieder in die Gruppentätigkeit zurückkehren möchten, da sie dieser Tätigkeit auch ohne zusätzliches Studium nachgehen können. Neben der Ganztagsschule bzw. dem Hort entfallen bei den *Hochschulbefragten* nennenswerte Anteile auf die Arbeitsfelder Sonderpädagogik/Frühförderung sowie Erziehungsberatung. Darüber hinaus unterscheiden sich die *Hochschulbefragten mit und ohne Erzieherausbildung*: Das Handlungsfeld „Forschung/Wissenschaft“ wird von den *Hochschulbefragten mit Erzieherausbildung* deutlich häufiger genannt als von den *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung*. Auch in diesem Punkt lässt sich ein Vergleich zur Untersuchung von Helm (2010, S. 72) anstellen, wobei hier Mehrfachantworten zum angestrebten Arbeitsfeld zugelassen waren und somit die Prozentwerte nicht vergleichbar sind. Allerdings zeigt sich auch in dieser Studie der Befund, dass der Anteil

der auf das Berufsfeld Kindertagesbetreuung Orientierten unter den Hochschulbefragten mit und ohne einschlägige fachliche Ausbildung in etwa gleich ist, wobei hier zu unterscheiden ist, auf welcher Ebene die angestrebte Tätigkeit angesiedelt ist: Hochschulbefragte mit einer einschlägigen Ausbildung streben häufiger eine leitende Position in einer Kindertageseinrichtung an als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen ohne vorangegangene Ausbildung.

Insgesamt sind sowohl den *Fachschul-* als auch den H*ochschulbefragten* soziale Berufsziele wichtiger als karriereorientierte Berufsziele, wobei *Hochschulbefragte mit abgeschlossener Erzieherausbildung* stärker als die beiden anderen Gruppen auch karriereorientierte Ziele präferieren. Dies deutet darauf hin, dass diese Studiengänge der beruflichen Weiterentwicklung und dem beruflichen Aufstieg dienen. Die *Fachschulbefragten* erhalten in ihrer Praxisphase häufiger als *Hochschulbefragte* ein Stellenangebot. Vermutlich handelt es sich hierbei vor allem um Berufspraktikantinnen und -praktikanten, die nach der Praxisphase von ihrer Einrichtung „übernommen“ werden.

Für *Hochschulbefragte mit Erzieherausbildung* sind Praxiskontakte während des Studiums von geringer Bedeutung, da drei Viertel von ihnen berufsbegleitend studieren.

Bilanziert man die Angaben der Befragten zu dem von ihnen angestrebten Arbeitsfeld, so fällt vor allem auf, dass sich die *Fachschulbefragten* im Mittel stärker auf eine berufliche Tätigkeit im Bereich der Frühpädagogik konzentrieren als die Hochschulbefragten der entsprechenden Studiengänge – dies trotz einer eher generalistisch angelegten Breitbandausbildung.

- Eine sichere Berufsstellung ist das wichtigste berufliche Ziel aller Befragtengruppen, gefolgt vom Wunsch, einen Beruf auszuüben, bei dem es um Menschen geht.
- Hochschulbefragte mit Erzieherausbildung haben im Vergleich der drei Gruppen die stärkste Karriereorientierung.
- Über 50% der Fachschulbefragten, aber auch 40% der Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung erhalten bereits im Praktikum ein Stellenangebot.
- Die Mehrheit der Fachschulbefragten möchte im Handlungsfeld der Kindertageseinrichtungen arbeiten, Hochschulbefragte streuen breiter in ihren beruflichen Interessen.

7 Fazit

Ziel der Studie „Übergang von fachschul- und hochschulausgebildeten pädagogischen Fachkräften in den Arbeitsmarkt (ÜFA)“ ist es, zu beschreiben und zu analysieren, wie Absolventinnen und Absolventen früh- und kindheitspädagogisch ausgerichteter Ausbildungs- und Studiengänge in den Arbeitsmarkt einmünden, welche Beschäftigungsbedingungen sie dort vorfinden und ob bzw. wie es Hochschulabsolventinnen und -absolventen gelingt, sich im Vergleich zu Absolventinnen und Absolventen von Erzieherfachschulen auf dem Arbeitsmarkt zu etablieren. Auf der Grundlage der berichteten Ergebnisse der ersten Befragungswelle, die im letzten Studien- bzw. Ausbildungsjahr der Befragungsteilnehmer/-innen durchgeführt wurde, können erste Antworten auf einige der eingangs formulierten Fragen gegeben werden:

- Mit Blick auf die Frage, ob es über die neuen Studiengänge gelingt, vermehrt *Männer für eine Berufstätigkeit in früh- bzw. kindheitspädagogischen Handlungsfeldern* zu gewinnen, muss eine gewisse Skepsis geäußert werden. Der Männeranteil in den kindheitspädagogischen Studiengängen ist sogar noch etwas niedriger als der Männeranteil in der Erzieherausbildung, so dass auch zukünftig allein über die Studiengänge dem Arbeitsmarkt kein höherer Anteil an fachlich einschlägig qualifizierten Männern zur Verfügung stehen wird. Einen überproportional hohen Männeranteil weisen allerdings die *beruflichen Quereinsteiger/-innen* in der Fachschulausbildung auf. Möglicherweise liegt eine Chance für die Gewinnung männlicher Fachkräfte auch in einer berufsbiografisch späteren Phase.

- Schaut man sich die beiden *Qualifikationswege* – also Fachschule und Hochschule – *im Vergleich* an, zeigt sich, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Befragten mit Hochschulzugangsberechtigung die Fachschulausbildung wählt und nicht das Hochschulstudium. Über die Gründe müssen noch ausstehende, weiterführende Analysen Aufschluss geben. In Bezug auf die *thematisch-inhaltliche Ausrichtung* der beiden Ausbildungsprofile zeigen sich unterschiedliche Schwerpunktsetzungen. Diese sind zum einen durch die Institutionen vorgegeben, werden zum anderen aber auch durch die Befragten selbst vorgenommen: Neben der Mehrheit der Absolventinnen und Absolventen, die sich in Ausbildung und Studium inhaltlich breit qualifizieren, gibt es eine Gruppe, die sich mit nahezu allen Ausbildungsinhalten eher wenig intensiv beschäftigt, sowie eine Gruppe, die sich vor allem auf ausgewählte, kind- bzw. interaktionsbezogene Themen konzentriert. Dabei sind die Unterschiede zwischen den Befragten von Fachschulen und Hochschulen zwar vorhanden, aber möglicherweise weniger groß als erwartet wurde. Auch äußern sich die Befragtengruppen grundsätzlich zufrieden mit der Ausbildung und dem Studium. Als Unterschied zeigt sich, dass der persönliche Kontakt mit Lehrenden von den *Fachschulbefragten* noch etwas besser bewertet wird als von den *Hochschulbefragten.*

- Das früh- oder kindheitspädagogische Hochschulstudium kann sowohl als grundständiger Bachelorstudiengang als auch als Bachelorstudiengang mit vorangegangener Erzieherausbildung aufgenommen werden. Die Frage zwischen „*Grundausbildung oder Weiterqualifikation*“ wird jedoch nicht allein über die Studieneingangsvoraussetzung entschieden: Ausgebildete Erzieher/-innen nehmen auch Studienangebote wahr, die eine solche Erstausbildung nicht voraussetzen.

- Im Hinblick auf ihre *soziale Herkunft* und ihre *vorangegangene Bildungs- bzw. Berufsbiografie* sind sich *Fachschulbefragte* und *Hochschulbefragte mit Erzieherausbildung* vergleichsweise ähnlich und unterscheiden sich deutlich von den *Hochschulbefragten ohne Erzieherausbildung*. Sich berufsbegleitend weiterzuqualifizieren ist jedoch kein Spezifikum des Hochschulstudiums. Auch die Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher verläuft nicht immer auf einem „klassisch linearen“ Weg. Vielmehr zeigen die ÜFA-Daten, dass unter

den befragten *Fachschulabsolventinnen* und *-absolventen* jede/r sechste die Ausbildung berufsbegleitend absolviert und es mit 10% der Ausgebildeten eine nicht unbedeutende Anzahl von Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern in die Ausbildung gibt.

- Insgesamt zeigt sich die höchste *Zufriedenheit* mit den Ausbildungsinhalten und hochschulischen Beratungsangeboten gerade bei den Hochschulbefragten mit *Erzieherausbildung*. Zugleich studieren diese anteilig am häufigsten sehr intensiv und inhaltlich breitgefächert. In dieser Gruppe finden sich aber ebenfalls anteilig am häufigsten Studierende, die sich nur sehr begrenzt auf die Studieninhalte einlassen. Die Gruppe der *Hochschulbefragten mit Erzieherausbildung* scheint demnach im Hinblick auf ihre Studienstrategien äußerst heterogen zu sein.

- Auch wenn auf der Basis der bislang vorliegenden Daten über die tatsächliche Akzeptanz des *neuen Studienprofils auf dem Arbeitsmarkt* noch keine Aussage getroffen werden kann, deuten die Befunde zu den Stellenangeboten im Praktikum darauf hin, dass – möglicherweise aufgrund der derzeitig günstigen Arbeitsmarktlage – Studierende früh- und kindheitspädagogischer Studiengänge auf große Akzeptanz im Arbeitsfeld treffen: Ein nicht unerheblicher Anteil erhält bereits während des Studiums ein Stellenangebot. Daraus können jedoch noch keine Rückschlüsse auf die Beschäftigungsbedingungen gezogen bzw. die Frage einer akademikeradäquaten Beschäftigung beantwortet werden.

- Mit Blick auf die *Arbeitsmarktorientierung* ist interessant, in welchem Arbeitsfeld die Absolventinnen und Absolventen später arbeiten möchten. Bei dieser Frage nennen fast 66% der *Fachschulbefragten* die Kindertagesbetreuung (inklusive Horte und Ganztagsschulen) als *Wunscharbeitsfeld*, bei den *Hochschulbefragten* sind es immerhin noch 40%. Das heißt aber auch, dass die Mehrheit der *Hochschulbefragten* ihre berufliche Zukunft in einem anderen Tätigkeitsspektrum als dem der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung sehen. Daneben lässt sich bezogen auf längerfristige berufliche Ziele durchaus eine Gruppe von Absolventinnen und Absolventen mit ausgeprägter *Karriereorientierung* identifizieren. Hierzu zählen vor allem *Hochschulbefragte mit abgeschlossener Erzieherausbildung*. Dieser Befund deutet darauf hin, dass diese Personengruppe ein Hochschulstudium aufnimmt, um sich beruflich umzuorientieren etwa von einer klientenzu einer organisationsbezogenen Tätigkeit, oder das Hochschulstudium dem beruflichen Aufstieg dienen soll.

Inwieweit die Einführung der früh- und kindheitspädagogischen Studiengänge einen wesentlichen Beitrag zur Akademisierung des Feldes von Bildung, Betreuung und Erziehung im Vorschulalter leisten kann, ist eine Kernfrage der noch ausstehenden längsschnittlichen Analysen. Dies wird zum einen von der Entwicklung der Ausbildungskapazitäten in diesen Studiengängen abhängen, zum anderen aber auch von der „Aufnahmebereitschaft“ des Arbeitsfeldes der Kindertageseinrichtungen für akademisch qualifiziertes Personal; ersten Befunden zufolge scheint sich diesbezüglich eine positive Entwicklung abzuzeichnen. Schließlich wird die Akademisierung der Kindertageseinrichtungen auch davon abhängen, wie groß das Interesse der hochschulausgebildeten früh- und kindheitspädagogischen Fachkräfte an diesem Arbeitsfeld ist. Je nach Beschäftigungschancen etwa in anderen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe, werden die Beschäftigungsbedingungen in Tageseinrichtungen für diese Frage eine Schlüsselrolle spielen.

In der noch anstehenden Zweitbefragung, die etwa 1 ½ Jahre nach der Erstbefragung und damit im Herbst 2013 durchgeführt wird, stehen folgende Themen im Mittelpunkt: *Erstens* wird der Frage nach Art und Ort der beruflichen Platzierung nachgegangen (Welche Beschäftigungsbedingungen finden Berufseinsteiger/-innen vor? Wie schnell finden Berufseinsteiger/-innen eine Stelle? Welche Rolle spielt das Arbeitsfeld der Kindertagesbetreuung für die berufliche Ersteinmündung?). Gerade für das neue akademische Studienprofil ist von Interesse, inwiefern hochschulausgebildete frühpädagogische Fachkräfte Zugang zum Arbeitsfeld der Kindertageseinrichtung finden und welche beruflichen Positionen sie dort einnehmen. Vor dem Hintergrund der Erstbefragung kann angenommen werden, dass für den beruflichen Aufstieg, z. B. in eine Leitungsposition in Kindertageseinrichtung, eine vorangegangene Fachschulausbildung zur Erzieherin bzw. zum Erzieher ausschlaggebend sein wird. *Zweitens* ist aus der Perspektive der Absolventinnen und Absolventen von Bedeutung, inwieweit sie ihre mit der Ausbildung bzw. dem Hochschulstudium verbundenen beruflichen Interessen auch realisieren können (Münden die Berufseinsteiger/-innen in ihr „Wunscharbeitsfeld“ ein? Können sie ihre beruflichen Ziele erreichen? Inwiefern sind dafür weitere Qualifikationsschritte notwendig?). *Drittens* stellt sich mit der Zweitbefragung auch die Frage nach der Entwicklung von pädagogischen Orientierungen im Übergang von Ausbildung/Hochschulstudium in den Beruf (Inwiefern ändern sich die individuellen pädagogischen Zielsetzungen und Handlungsorientierungen im Zeitverlauf? Welche Rolle spielt die Art der Ausbildung für die pädagogischen Handlungsorientierungen? Inwieweit variieren diese Orientierungen nach Arbeitsfeld und Adressatengruppen?).

Mit ersten Antworten auf diese Fragen ist im Projekt ÜFA im Frühjahr 2014 zu rechnen.

Stichprobe und Standorte

Die Studie ÜFA ist eine quantitative Längsschnittstudie mit zwei Befragungszeitpunkten. Die erste Befragung, die am Ende der Ausbildung bzw. des Studiums durchgeführt wurde, fand in den Monaten Juni bis Oktober 2012 statt. Der Kontakt zu den Befragten erfolgte über die Ausbildungsinstitutionen. An jeder Fachschule bzw. Hochschule wurde eine Lehrkraft darum gebeten, eine schriftliche Befragung vor Ort durchzuführen oder die Zielgruppe durch ein Informationsschreiben mit entsprechenden Zugangsdaten zur Online-Befragung einzuladen. Demzufolge basieren die in dieser Broschüre berichteten Befunde auf zwei standardisierten Erhebungsmethoden, einer Paper & Pencil- und einer Online-Befragung zum ersten Befragungszeitpunkt. Die Rücklaufquoten der beiden Verfahren unterscheiden sich deutlich voneinander. Auf der Ebene der Paper & Pencil-Befragung konnte ein Rücklauf von 32% erzielt werden. Bei der Online-Befragung liegt die Rücklaufquote mit knapp 8% deutlich darunter (gängige Rücklaufquoten liegen für postalische Befragungen bei etwa 20%), (vgl. Diekmann, 2000, S. 440ff.). Insgesamt wurden bei 59% der Studienteilnehmer/-innen eine Paper & Pencil-Befragung und bei 41% eine Online-Befragung durchgeführt. Bei den Fachschulen wurde auf Bundesebene eine 50-Prozent Stichprobe angestrebt, so dass per Zufallsauswahl insgesamt 245 Fachschulen gezogen wurden. Bei der Stichprobenziehung wurde sowohl die Proportion der jeweiligen Bundesländer als auch die der Trägerstruktur berücksichtigt. Im Hinblick auf die Trägerschaft wurde zwischen freien und öffentlichen Schulen unterschieden (112 bzw. 133 Fachschulen). Aufgrund der vergleichsweise geringen Studierendenzahlen in den früh- und kindheitspädagogischen Studiengängen wurde auf Ebene der Hochschulen eine Vollerhebung angestrebt. Relevant für die Studie waren Hochschulen, die über einen früh- bzw. kindheitspädagogischen Bachelorstudiengang verfügen und deren Studierende zum Zeitpunkt der Befragung mindestens im fünften Semester waren und damit voraussichtlich im Sommer bzw. Herbst 2012 ihr Studium abschließen würden. Zum Zeitpunkt der Befragung betraf dies bundesweit 53 Studiengänge an 52 Hochschulen (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Stichprobe im Projekt ÜFA – Ausschöpfung auf Institutionsebene

	Fachschulen			Hochschulen		
Land	Anvisierte Bundes-stichprobe	Beteiligung abs.	Beteiligung in %	Grund-gesamtheit	Beteiligung abs.	Beteiligung in %
BW	34	23	67,6	13	11	84,6
BY	22	17	77,3	5	3	60,0
BE	9	8	88,9	3	2	66,7
BB	11	2	18,2	1	0	0,0
HB	3	3	100,0	0	0	0,0
HH	3	1	33,3	1	1	100,0
HE	16	4	25,0	3	2	66,7
MV	5	2	40,0	1	0	0,0
NI	26	8	30,8	4	3	75,0
NW	56	23	41,1	8	3	37,5
RP	10	8	80,0	3	3	100,0
SL	2	2	100,0	1	1	100,0
SN	21	4	19,0	5	2	40,0
ST	6	4	66,7	2	0	0,0
SH	7	2	28,6	1	0	0,0
TH	14	8	57,1	2	1	50,0
Insges.	245	119	48,6	53	32	60,4

Quelle: ÜFA-Absolventenbefragung 2012

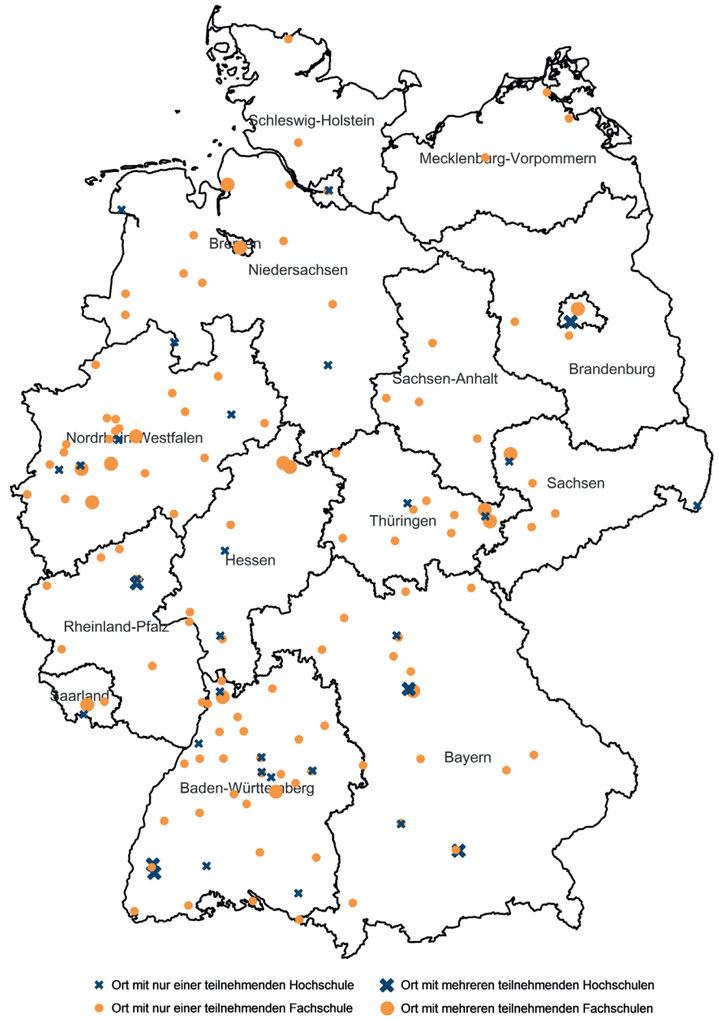
Von den 245 angesprochenen Fachschulen beteiligten sich 119 Fachschulen bzw. 49% der Stichprobe an der Befragung. Von den angestrebten 53 Hochschulen konnten im gesamten Bundesgebiet 32 Hochschulen bzw. 60% für eine Teilnahme gewonnen werden (vgl. Abbildung 15).

Insgesamt nahmen 1.154 Fachschüler/-innen an der Befragung teil. Die Befragten verteilen sich etwa zu gleichen Teilen auf Fachschulen in öffentlicher und in freier Trägerschaft. An der Hochschulbefragung haben sich 327 Personen beteiligt, zwei Drittel von Hochschulen in öffentlicher Trägerschaft und ein Drittel von Hochschulen in freier Trägerschaft.

Laut Auskunft der Kontaktpersonen an den beteiligten Fachschulen und Hochschulen belief sich die Gesamtzahl aller potentiellen Befragungsteilnehmer/-innen auf 8.942 Fachschüler/-innen und 1.565 Studierende. Von den Fachschulbefragten nahmen letztlich 13%, von den Studierenden 21% an der Befragung teil. Dabei ergeben sich auf Schul- bzw. Hochschulebene recht unterschiedliche Teilnahmequoten. Insgesamt schwankt die Anzahl der befragten Personen hier pro Ausbildungsinstitution zwischen 1 und 64.

Es wurden insgesamt 1.481 zukünftige Absolventinnen und Absolventen in über 150 Ausbildungsinstitutionen befragt. Insgesamt handelt es sich um eine Studie, die in Design und Rücklauf Aussagen zu Ergebnissen auf Bundes- und Landesebene zulässt. Die Stichprobe zeigt Rückschlüsse auf wesentliche soziodemografische Eigenschaften der Befragten und vermittelt einen belastbaren Eindruck über die derzeitige Ausbildungslandschaft der Fachschul- und Hochschulbefragten, wie sich auch im Vergleich mit anderen Studien zeigt (z. B. Helm 2010). Zudem weichen die Angaben der Paper & Pencil-Befragten nicht systematisch von denen der Online-Befragten ab, so dass insgesamt von einer belastbaren Stichprobe ausgegangen werden kann. Ebenso weisen erste Ergebnisse einer weiteren Absolventenkohorte aus dem Jahre 2013, bei der verstärkt auf direkte Befragung durch die Projektmitarbeiter/-innen zurückgegriffen wurde und die dadurch eine deutlich höhere Ausschöpfung/Rücklaufquote aufweist, ebenfalls keine systematischen Abweichungen auf.

Abbildung 15: Übersicht über die Standorte der Befragung



- Im Rahmen von ÜFA wurden Fachschüler/-innen und Studierende am Ende ihrer Ausbildung an Fachschulen für Sozialpädagogik bzw. am Ende ihres Studiums der Kindheitspädagogik über eine standardisierte Fragebogenerhebung befragt.
- Die Befragung umfasst eine bundesweite repräsentative Stichprobe sowohl an Fachschulen für Sozialpädagogik als auch an Hochschulen mit kindheitspädagogischem Studiengang.
- Die Stichprobengröße umfasst 119 beteiligte Fachschulen und 32 beteiligte Studiengänge mit 1.154 Fachschulbefragten und 327 Hochschulbefragten.

Literatur

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012). *Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf.* Bielefeld: Bertelsmann.

Bacher, J. & Vermunt, J. K. (2010). Analyse latenter Klassen. In C. Wolf & H. Best (Hrsg.), *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse* (S. 553-574). Wiesbaden: VS Verlag.

Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (Hrsg.) (2011). *Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung.* 13. Auflage, Berlin: Springer.

Beher, K. & Rauschenbach, Th. (2004). *Soziale Ausbildungen im Wandel. Empfehlungen zur Neugestaltung.* Zugriff am 04. Januar 2013: http://cgi.dji.de/bibs/231_3.pdf.

Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) (2012). *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012.* Bonn: BiBB. Zugriff am 19. April 2013: http://datenreport.bibb.de/html/4702.htm#tab_a4_5-2.

Boekhoff, J. (2010). *Absolventinnen- und Absolventenbefragung im Studiengang „Integrative Frühpädagogik".* Bachelor-Thesis: Fachhochschule Emden/Leer.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2010). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, durchgeführt durch HIS Hochschul-Informations-System.* Berlin: BMBF.

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2012). *Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten. Eine Studie zur Situation von Männern in Kindertagesstätten und in der Ausbildung zum Erzieher.* Berlin: BMFSFJ.

Damrath, C. (2006). Studienzufriedenheit – Modelle und empirische Befunde. In U. Schmidt (Hrsg.), *Übergänge im Bildungssystem. Motivation – Entscheidung – Zufriedenheit. Hochschulforschung Band 3* (S. 227-293). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Diekmann, A. (2000). *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen.* Hamburg: Rowohlt.

Fuchs-Rechlin, K. (2007). *Wie geht's im Job? KiTa-Studie der GEW.* Frankfurt: GEW.

Fuchs-Rechlin, K. (2010). *Die berufliche, familiäre und ökonomische Situation von Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen. Sonderauswertung des Mikrozensus. Im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung der GEW.* Frankfurt: GEW.

Grundmann, M., Fuß, D. & Suckow, J. (2000). Sozialökologische Sozialisationsforschung. Entwicklung, Gegenstand, Anwendungsbereiche. In M. Grundmann & K. Lüscher (Hrsg.), *Sozialökologische Sozialisationsforschung* (S. 17-76). Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.

Helm, J. (2010). *Das Bachelorstudium Frühpädagogik. Zugangswege – Studienzufriedenheit – Berufserwartungen. Ergebnisse einer Befragung von Studierenden.* München: DJI.

Huber, A. (2004). Berufskarrieren im Kohortenvergleich. Diplom-PädagogInnen drei, zehn und zwanzig Jahre nach dem Examen. In H.-H. Krüger & Th. Rauschenbach (Hrsg.), *Pädagogen in Studium und Beruf. Empirische Bilanzen und Zukunftsperspektiven* (S. 175-202). Wiesbaden: VS Verlag.

Janssen, R. (2010). *Die Ausbildung Frühpädagogischer Fachkräfte an Berufsfachschulen und Fachschulen. Eine Analyse im Ländervergleich.* München: DJI.

Janssen, R. (2011). *Die Zugangsvoraussetzungen zur sozialpädagogischen Fachschulausbildung von Erzieherinnen und Erziehern. Ergebnisse einer qualitativen Befragung von Schulleitungen.* München: DJI.

Jaksztat, S., Schindler, N. & Briedis, K. (2010). *Wissenschaftliche Karrieren. Beschäftigungsbedingungen, berufliche Orientierungen und Kompetenzen des wissenschaftlichen Nachwuchses.* Hannover: HIS.

Kirstein, N., Fröhlich-Gildhoff, K. & Haderlein, R. (2012). *Von der Hochschule an die Kita. Berufliche Erfahrungen von Absolventinnen und Absolventen kindheitspädagogischer Bachelorstudiengänge.* München: DJI.

Leygraf, J. (2012). *Struktur und Organisation der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern. Eine bundesweite Befragung von Fachschul- und Abteilungsleitungen: Zehn Fragen – Zehn Antworten.* München: DJI.

Multrus, F., Ramm, M. & Bargel, T. (2010). *Studiensituation und studentische Orientierungen. 11. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen.* Bonn: BMBF. Zugriff am 10. Februar 2013: http://www.bmbf.de/pub/studiensituation_studentetische_orientierung_elf.pdf.

Pasternack, P. & Schulze, H. (2010). *Die frühpädagogische Ausbildungslandschaft. Strukturen, Qualifikationsrahmen und Curricula.* Halle-Wittenberg: Institut für Hochschulforschung Wittenberg. Zugriff am 24. Mai 2013: http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_2_2010.pdf.

Pohlenz, P. (2011). Studentische Zufriedenheit als Indikator für eine gelungene Studienorganisation? In W. Schubarth, K. Speck, A. Seidel (Hrsg.), *Nach Bologna: Praktikum im Studium – Pflicht oder Kür? Empirische Analysen und Empfehlungen für die Hochschulpraxis* (S. 255-272). Potsdamer Beiträge zur Hochschulforschung 1. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam.

Rauschenbach, Th. & Schilling, M. (2012). *Personalbedarfserhebung für den Bereich der Kindertagesbetreuung für den Zeitraum von März 2011 bis August 2013.* Dortmund: Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik. Zugriff am 20. Januar 2013: http://www.akjstat.tu-dortmund.de.

Rost, J. (2004). *Lehrbuch der Testtheorie – Testkonstruktion.* 2. Auflage, Bern: Huber.

Schomburg, H. (2009). Studium und Kompetenzerwerb. In H. Schomburg (Hrsg.), *Generation Vielfalt. Bildungs- und Berufswege der Absolventen von Hochschulen in Deutschland 2007-2008.* Werkstattbericht Nr. 71 (S. 33-58). Kassel: Internationales Zentrum für Hochschulforschung.

Statistisches Bundesamt (2012a). *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Beruf, Ausbildung und Arbeitsbedingungen der Erwerbstätigen in Deutschland. Fachserie 1, Reihe 4.1.2.* Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (2012b). *Bildung und Kultur. Prüfungen an Hochschulen. Fachserie 11, Reihe 4.2.* Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Stisser, A., Horn, K.-P., Züchner, I., Ruberg, C. & Wigger, L. (2012). Studiengänge und Standorte. In W. Thole, H. Faulstich-Wieland, K.-P. Horn & I. Züchner (Hrsg.), *Datenreport Erziehungswissenschaft 2012* (S. 17-69). Opladen: Budrich.

Tietze, W., Becker-Stoll, F., Bensel, J., Eckhardt, A. G., Haug-Schnabel, G., Kalicki, B., Keller, H. & Leyendecker, B. (Hrsg.) (2012). NUBBEK. *Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Fragestellungen und Ergebnisse im Überblick.* Weimar: Verlag das Netz.

Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (Hrsg.) (2012). *Professionalisierung in der Frühpädagogik. Qualifikationsniveau und -bedingungen des Personals in Kindertagesstätten.* Münster: Waxmann.

Vermunt, J. K. & Magidson, J. (2002). Latent Class Cluster Analysis. In J. A. Hagenaars & A. L. McCutcheon (Eds.), *Applied Latent Class Analysis* (pp. 89-106). Cambridge: Cambridge University Press.

Vöttiner, A. & Woisch, A. (2012). *Studienqualitätsmonitor (2010). Studienqualität und Studienbedingungen.* HIS: Forum Hochschule.

Züchner, I. (2003). Die Teilarbeitsmärkte. Zur Binnenlogik von Arbeitsbereichen. In H.-H. Krüger, Th. Rauschenbach, K. Fuchs, C. Grunert, A. Huber, B. Kleifgen, P. Rostampour, C. Seeling & I. Züchner (Hrsg.), *Diplom-Pädagogen in Deutschland. Survey 2001* (S. 91-112). Weinheim: Juventa.

Projektbeteiligte

Standort Dortmund	
Prof. Dr. Kirsten Fuchs-Rechlin (Leitung Standort Dortmund, Projektkoordination)	Fliedner Fachhochschule Düsseldorf Alte Landstraße 179 40489 Düsseldorf E-Mail: fuchs-rechlin@fliedner-fachhochschule.de
Manfred Bröring Lorette Göddeke	Technische Universität Dortmund Fakultät 12 – Erziehungswissenschaft und Soziologie Vogelpothsweg 78 44227 Dortmund
Standort Landau	
Prof. Dr. Gisela Kammermeyer (Leitung Standort Landau)	Universität Koblenz-Landau, Campus Landau Institut für Bildung im Kindes- und Jugendalter August-Croissant-Straße 5 76829 Landau E-Mail: kammermayer@uni-landau.de
Prof. Dr. Susanna Roux (Leitung Standort Landau)	Pädagogische Hochschule Weingarten Kirchplatz 2 88250 Weingarten E-Mail: roux@ph-weingarten.de
Dr. Thilo Schmidt Dr. Wilfried Smidt	Universität Koblenz-Landau, Campus Landau Institut für Bildung im Kindes- und Jugendalter August-Croissant-Straße 5 76829 Landau
Standort Frankfurt	
Prof. Dr. Ivo Züchner (Leitung Standort Frankfurt)	Philipps-Universität Marburg FB Erziehungswissenschaften Wilhelm-Röpke-Straße 6B 35032 Marburg E-Mail: zuechner@staff.uni-marburg.de
Christiane Fiala Christiane Theissen	Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung Schloßstraße 29 60486 Frankfurt a.M.

Impressum

Projektgruppe ÜFA
ViSdPG:
Prof. Dr. Kirsten Fuchs-Rechlin
E-Mail: projekt-uebergang@dipf.de
Internet: http://www.projekt-uebergang.de/

Das Verbundvorhaben (FKZ
01NV1115, 01NV1116, 01NV1117)
wird im Förderbereich "Ausweitung
der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte" (AWiFF) mit
Mitteln des Bundesministeriums für
Bildung und Forschung gefördert.

Dortmund • Frankfurt a. M. • Landau
2013

Bildquelle Titelseite: Fotolia
Druck: ps printsolution GmbH